



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM



Zeughauskino
Deutsches Historisches Museum

Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-421 (Büro)
T +49 30 20304-770 (Kinokasse)
F +49 30 20304-424
zeughauskino@dhm.de
www.zeughauskino.de

ZEUGHAUSKINO PROGRAMM

Juli – September 2018

- **In deutscher Gesellschaft**
- **Vom Ende des Prager Frühlings**
- **Hommage an Peter Lorre**

Höhepunkte 2

Filmreihen

Aus dem Fernseharchiv für Fernsehen und Film München: Klaus Lemke und Cleo Kretschmer	4
Der Außenseiter Dokumentarfilme von Peter Voigt	8
Berlin.Dokument	12
Das Gesicht hinter der Maske Hommage an den Schauspieler Peter Lorre	16
In deutscher Gesellschaft Passagen-Werke ausländischer Filmemacher*innen 1962-1992	44
S wie Sonderprogramm	60
Schauplätze geistiger Erfahrung Filme von Peter Goedel	62
Vom Ende des Prager Frühlings	70
Wiederentdeckt	80

Aktuelle Ausstellungen

Sonderausstellungen im Deutschen Historischen Museum	85
--	----

Kalender

Alle Termine im Überblick	86
---------------------------	----

Filmwerkstatt

Angebote für Schulklassen	92
---------------------------	----

Service & Impressum

Tickets, Verkehrsverbindungen & Parken, Impressum	93
---	----

Titel: They call it love (King Ampaw/Hochschule für Fernsehen und Film München)

Buch und Film



In den kommenden Wochen lädt unser Spielplan gleich mehrfach dazu ein, den Kinobesuch mit einer Buchlektüre zu verknüpfen. Nicht nur speisen sich mehrere Filme Peter Goedels, dem wir im Juli eine Werkschau widmen, aus einer intimen Kenntnis der literarischen Welten Wolfgang Koeppens und Elias Canettis und fußen Arbeiten des Prager Frühlings und Filme unserer Hommage an Peter Lorre auf Romanen und Erzählungen, deren begleitende Lektüre sicher ein Gewinn sein wird, unsere Filmreihen selbst werden zudem von Publikationen begleitet. So erscheint im Wiener Verlag *Synema* unter dem Titel *Das unbekannte Meisterwerk* eine Textsammlung Peter Naus, die das Œuvre des Münchner Filmemachers Peter Goedel erkundet. Und im selben Verlag wird anlässlich der Reihe *Das Gesicht hinter der Maske* ein Band über den Schauspieler Peter Lorre erscheinen. Für die weitere Beschäftigung mit dem Dokumentarfilmregisseur Peter Voigt, dessen Arbeit wir Ende September vorstellen, empfiehlt sich die Sammlung von Skizzen, Kritiken, Essays und Interviews, die der Kurator unserer Reihe Günter Agde für den Verlag *Neues Leben* zusammengestellt hat. Zu guter Letzt sei allen die Online-Präsentation der Retrospektive *In deutscher Gesellschaft. Passagen-Werke ausländischer Filmemacher*innen 1962-1992* ans Herz gelegt. Auf den Webseiten der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) und unserer eigenen Homepage werden ab Mitte September Texte und später auch Videos zugänglich sein, die zur weiteren Auseinandersetzung mit den Filmarbeiten von Regisseur*innen einladen, die aus Not, Glück oder Zufall eine Zeit lang in deutscher Gesellschaft gelebt haben. Wir freuen uns auf Ihren Kinobesuch und wünschen Ihnen anregende Lektüren.

[Ihr Zeughauskino-Team](#)



Jüdisches Filmfestival **Das alte Gesetz**

Auf der diesjährigen Berlinale feierte die restaurierte Fassung von Ewald André Duponts Stummfilm *Das alte Gesetz* seine Premiere. Am 1. Juli ist diese Fassung noch einmal zu erleben – mit der Musik von Philippe Schoeller, die eigens für die aktuelle Restaurierung komponiert wurde.

Ankündigung auf Seite 60

Nachtrag **Helmut Käutner**

Im zweiten Quartal 2018 präsentierte das Zeughauskino eine umfangreiche Retrospektive der Filme Helmut Käutners. Wir freuen uns, am 7. Juli zwei Arbeiten nachreichen zu können, die damals nicht zur Verfügung standen: die preisgekrönte Fernsehoper *Das Gespenst von Canterville* und das Melodram *The Restless Years*, eine von zwei Universal-Produktionen, mit denen Käutner 1957/58 in Hollywood Fuß zu fassen versuchte.

Ankündigung auf Seite 61

Wiederentdeckt **Rübezahls Hochzeit**

Der deutsche Märchenfilm hat eine nunmehr hundertjährige Tradition. Einer der wichtigsten Akteure der ersten Adaptionswelle archaisch vormoderner Stoffe aus der Märchenwelt war der Schauspieler Paul Wegener. Dessen Film *Rübezahls Hochzeit* aus dem Jahr 1916 ist am 3. August wiederzuentdecken – live am Flügel begleitet von Peter Gotthardt.

Ankündigung auf Seite 82

Werkschau **Zu Gast: Peter Goedel**

Die Filme des Münchner Filmemachers Peter Goedel sind von einer betörenden Klarheit. Neun seiner Arbeiten stehen vom 4. bis 14. Juli auf unserem Spielplan. Wir freuen uns, dass Peter Goedel nach Berlin reisen und unser Gast sein wird.

Ankündigung auf Seite 62



Passagen-Werke **In deutscher Gesellschaft**

Unter dem Begriff Passagen-Werke bringt die Reihe *In deutscher Gesellschaft* vom 31. August bis 20. September Arbeiten ausländischer Filmemacher*innen zusammen, die zwischen 1962 und 1992 als Durchreisende in die Bundesrepublik und DDR kamen und ihre Erfahrungen mit diesen Ländern filmisch umgesetzt haben. Zu entdecken sind zahlreiche nahezu unbekannte Filme.

Ankündigung auf Seite 44



Aus dem Fernseharchiv

Klaus Lemke und Cleo Kretschmer

In den Archiven der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Deutschlands liegt ein kaum bekannter Schatz: Spielfilme teils prominenter Regisseure und/oder Drehbuchautoren, entstanden hauptsächlich in den sechziger und siebziger Jahren, als die Rundfunkanstalten zugleich ein Übungs- und Experimentierfeld auch für Nachwuchsfilmemacher boten. Reine TV-Produktionen, die in aller Regel auch nur im Fernsehen gezeigt wurden, dort allerdings ein Millionenpublikum erreichten. Auf diesen weitgehend vergessenen Teil der deutschen Filmgeschichte möchte die von Jan Gypfel initiierte und mitkuratierte Reihe *Aus dem Fernseharchiv* hinweisen: Monatlich wird ein Fernsehspielfilm – seit diesem Jahr aus dem Bestand der Sammlung Fernsehen der Deutschen Kinemathek – präsentiert.

Der 1940 geborene Klaus Lemke zählt zu den wenigen Filmemachern seiner Generation, die noch immer aktiv sind und bis heute auch unter jungen Leuten eine beachtliche Fangemeinde besitzen. Seine größten Publikumserfolge feierte er in den siebziger Jahren, als es im deutschen Fernsehen und erst recht im deutschen Film wenig zu lachen gab, mit meist in München angesiedelten Komödien. Die *Bild am Sonntag* vom 13.4.1980 zitierte Lemkes Credo: „Ich will den Zuschauern Mut machen und gute Laune. Die sollen

doch nicht an Selbstmord denken, wenn sie aus dem Kino kommen!“ Zentrale Figur dieser Arbeiten, die aus exakter Beobachtung von Menschen und Milieus sowie genauer Vorbereitung, aber mit vor der Kamera improvisierten Dialogen und vielen Laien entstanden, war Lemkes damalige Muse und Geliebte Ingeborg Maria „Cleo“ Kretschmer. Sie nahm auf die Filme, die frisch und lebensnah wirken und daher viel über den Alltag ihrer Entstehungszeit erzählen, auch inhaltlich Einfluss, und sei es allein dadurch, dass sie in der einen oder anderen Weise immer sich selbst oder zumindest Facetten ihrer Persönlichkeit darstellte.

Aus dem Fernseharchiv ist eine Kooperation mit der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen. Der Eintritt ist frei.



DEUTSCHE
KINEMATHEK
MUSEUM
FÜR FILM UND
FERNSEHEN

Idole

Eintritt
frei

BRD 1976, R/B: Klaus Lemke, K: Rüdiger Meichsner, Hermann Fahr, M: Olaf Kübler, Lothar Meid, D: Ingeborg Maria Kretschmer, Judith Armbrüster, Wolfgang Fierek, Lothar Meid, Peter Berling, Pete und die Bavarians, 86' · Digital SD

MI 18.07. um 20 Uhr + FR 20.07. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypfel

In *Idole* spielte Kretschmer eine unscheinbare Kellnerin vom Dorf, die sich den Kapitän der örtlichen Fußballmannschaft angeln möchte. Leider ist der an dem „Landei“ überhaupt nicht interessiert. Erst eine ebenso frustrierte wie hilfreiche Go-Go-Tänzerin, die einem Popstar nachjagt, und ein unfreiwilliger Ausflug nach München bringen die junge Frau ihrem Ziel näher.

Die erste Zusammenarbeit des Duos Lemke-Kretschmer, zu dem sich bereits hier als männlicher Hauptdarsteller Wolfgang Fierek gesellte, sollte sich als stilbildend erweisen. Valentin Polcuch schrieb in der *Welt* vom 15.1.1976 begeistert: „Dieses Spiel, von Laien gespielt, die vor Spiellust geradezu barsten, die ihre bajuwarische Extrovertiertheit in blanken Übermut umsetzten, dieses Prachtstück Münchener Volksvermögens ist der eigentliche Auftakt des neuen Fernsehjahres.“ Und Josef Rölz befand in *epd Kirche und Rundfunk* vom 17.1.1976: „„Idole“ ist einer der schönsten, leichtesten für das Fernsehen gedrehten Filme geworden, die ich gesehen habe.“ (gym)

Die Sweethearts

Eintritt
frei

BRD 1977, R/B: Klaus Lemke, K: Rüdiger Meichsner, Rainer Gutjahr, D: Sabine Gurn, Fatima Igramhan, Ingeborg Maria Kretschmer, Renate Zimmermann, Chris Wilhelm, Krishan Müller, Vassili Sikos, Hermann Messmer, Olaf Kübler, 87' · Digital SD

DI 07.08. um 20 Uhr + SA 11.08. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypmel



Vier junge Münchnerinnen aus Schwabing sind miteinander befreundet, giften sich aber auch immer wieder an. Zusammenraufen müssen sie sich, als aus der Schnapsidee, mit nicht gut und schön, aber voller Inbrunst gesungenen Schlagern aus den Fifties aufzutreten, ernst werden soll: Ein Galerist hat das Quartett für seine nächste Vernissage gebucht.

Klaus Lemke griff für seinen Film auf Erlebnisse seiner Hauptdarstellerinnen zurück. Ein weiteres Mal zeigte er damit, wie junge Frauen Selbstbewusstsein entwickeln und demonstrieren, ohne sie dabei zu makellosen Charakteren zu überhöhen. Eckhart Schmidt erklärte: „Man tritt bei Lemke in eine Welt ein, die ähnlich chaotisch, komisch und desolat funktioniert wie die Welt jedes einzelnen von uns. Auch wenn man sich mit ihr direkt vielleicht nie hundertprozentig identifizieren kann – die Lemke-Filme erzählen, aufregend komplex, von Dingen und Träumen, die irgendwo doch jeden bewegen.“ (*Deutsche Zeitung – Christ und Welt*, 7.7.1978) Und Lothar Lambert resümierte zu *Die Sweethearts*: „Männerjagd und Eifersüchteleien untereinander sind ebenso herzerfrischend wie die gemeinsame Gesangsanstrengung. Ein sehr witziger Streifen über das Lebensgefühl aus zweiter Hand.“ (*Der Abend*, 26.2.1977) (gym)

Amore

Eintritt
frei

BRD 1978, R/B: Klaus Lemke, K: Rüdiger Meichsner, M: Olaf Kübler, Rolling Stones, Costa Cordalis, Jerry Lee Lewis, D: Ingeborg Maria Kretschmer, Pietro Giardini, Peter Kienberger, Wolfgang Fierek, Brigitte Platzer, Hilde Grädinger, 73' · Digital SD

FR 21.09. um 21 Uhr + SO 23.09. um 18 Uhr · Einführung: Jan Gypmel



Statt Schwabing und Schickeria Vorstadt und Kleine-Leute-Milieu im Münchner Osten. Dort betreibt Maria mit ihrem verwitweten Vater ein kleines Lebensmittelgeschäft. Für die Liebe oder ihr Aussehen hat die resolute junge Frau keine Zeit, zumal sie ihrem stets bierdurstigen alten Herrn auch noch eine neue Frau zu besorgen versucht. Als aber der Sohn eines italienischen Händlers in der Großmarkthalle ihrer besten Freundin Liebeskummer bereitet, will Maria sie rächen, indem sie den kleinen Casanova in sich verliebt macht. Dummerweise erwacht dabei auch in ihr Interesse an dem Frauenhelden.

Rose-Marie Borngässer resümierte in der *Welt* vom 30.6.1978: „Leichthändig und leichtzünftig, mit parodistischen Aufschwüngen, servierte Regisseur Lemke diese Alltagsgeschichte. Ein wahrer Zuckerberg erzählerischer Mosaiksteine rollte da auf den Zuschauer zu. Viel wahres Vorstadtmilieu, zündende Dialoge, eine limonaden-süße Liebesgeschichte – das alles so ironisch und lebensnah ins Bild gesetzt.“ – *Amore* erreichte bei seiner Erstausrahlung eine Einschaltquote von 52 Prozent und erhielt 1979 einen Adolf-Grimme-Preis. (gym)



Der Außenseiter

Dokumentarfilme von Peter Voigt

Der Dokumentarfilmregisseur Peter Voigt (1933–2015) nahm in der Filmproduktion der DDR und auch danach eine Ausnahme- und Außenseiterposition ein. Als sehr junger Mann kam er zum Umkreis von Bertolt Brecht und des Berliner Ensembles und erlernte dort vor allem einen nicht-alltäglichen, dialektischen Umgang mit Bildern aller Art, insbesondere mit Fotos. Daraus entwickelte sich eine spezifische Begabung: alle Möglichkeiten von Tricks und der Kombination von Fotos und deren adäquate Umsetzung im Film. Voigt arbeitete einige Jahre beim DDR-Fernsehen und dann im Studio H&S (Walter Heynowski und Gerhard Scheumann). „Wenn ein besonderer Einsatz von Fotos und Bildern gefordert wurde, dann holte man mich, weil man wußte, daß ich das kann.“ (Peter Voigt). So gelang es ihm, eigene Filme zu produzieren. Sie zeichnen sich durch eine besondere, filmgerechte Kunstfertigkeit aus: ungewöhnliche Zuschnitte und Formate seltener Fotos, ihre phantasievolle Zueinander-Ordnung, dazu besondere Schrift-Gestaltungen für Zwischentitel und Kapitelüberschriften, essayistische Kommentartexte, ein exquisiter Musikeinsatz. Allein aufgrund ihrer ruhig-bedächtigen Erzählweise unterscheiden sich alle seine Filme schon formal erheblich vom Gros der Dokumentarfilme.

In der Themenwahl verfolgte Peter Voigt eine variantenreiche, oft verblüffende, insgesamt ungewöhnliche Verquickung von Biografischem und Zeithistorischem: mit Kriegsende und unmittelbarer Nachkriegszeit verortete er plastische Erinnerungen an seine eigenen Erlebnisse als Heranwachsender in seiner Nachbarschaft und ordnete sie zu übergreifenden historischen Zusammenhängen. Privates wurde so auf eigenwillige Weise zum Politischen, Individuelles zum Allgemeinen, die eigene Erinnerung zum Beispiel. Diese nicht alltäglichen Sichten, die zu DDR-Auffassungen nebenherliefen, machten Reiz und Besonderheit der Filme von Peter Voigt aus. Insofern blieb er ein Außenseiter. Seine resolute Art der Filmarbeit auf hohem Niveau konnte er nach der Wende fortsetzen. Alle Filme Voigts fordern ständig den aufmerksamen Zuschauer als wachen Partner, der mit einem besonderen Bild-Erlebnis und damit einem Genuss eigener Art belohnt wird. (Günter Agde)



Die von der DEFA-Stiftung unterstützte Werkschau wurde von Günter Agde kuratiert. Sie schließt an dessen Präsentation der Brecht-Filme von Peter Voigt an, die im Februar 2017 im Rahmen der Reihe *Filmdokument* zu sehen waren.

Martha Lehmann

DDR 1972, R/B/Kommentar: Peter Voigt, K: Winfried Goldner, Sprecher: Felicitas Ritsch, Norbert Christian, 13' · 35mm

Der Ort, die Zeit, der Tod – Relikte deutscher Geschichte in der Gegenwart um den Tollense-See, Mecklenburg

D 1994, R: Peter Voigt, K: Christian Lehmann, Lothar Woite (Luftaufnahmen), Sprecher: Karl Burmeister, Alexander Lang (Erzähler), 42' · Digital SD

MI 26.09. um 20 Uhr - Eröffnung der Retrospektive - Einführung: Günter Agde

Ein karger Nachlass als Bildquelle und Glücksfall: Auf kleinen Zetteln, Quittungen und Fahrkarten notierte die Schrankenwärterin Martha Lehmann Alltägliches aus ihrer Arbeit an der Eisenbahnstrecke, das Wetter, die Obsternte, die Trauer um den gefallenen Sohn, Spenden, Krieg und Kriegsende. So setzt Voigt ein eindrucksvolles Porträt einer bescheidenen Frau aus dem Sächsischen zusammen, mitteldeutscher Alltag als unscheinbares Heldenleben. – *Der Ort, die Zeit, der Tod* zeigt einen markanten geographischen Ort im Mecklenburgischen als historische Verknüpfung: Faschismus, Zweiter Weltkrieg, DDR-Sozialismus. Verborgene und verschwundene Zeichen deutscher Geschichte in idyllischer Landschaft, widersprüchlich und vielfach miteinander verbunden. (ga)

Stein schleift Schere. Notizen von einer deutschen Kindheit 1939–1945

DDR 1986, R/B: Peter Voigt, K: Winfried Goldner, Sprecher: Christine Gloger, 20' · 35mm

Knabenjahre

DDR 1989, R: Peter Voigt, B: Christian Lehmann, Peter Voigt, K: Christian Lehmann, 67' · 35mm

DO 27.09. um 20 Uhr · Einführung: Grit Lemke



Als 6-jähriger lebte Peter Voigt 1939 in Breslau (heute Wrocław), der Vater war dort zum Theaterintendanten berufen worden. Jahrzehnte später begegnet Voigt in der polnischen Stadt der eigenen Kindheit und erkennt das Wohnhaus wieder, den Park, den Schulhof, den Bahnhof. *Stein schleift Schere* – Reflexionen über Krieg, Tod, Schulkameraden, Kriegsspiele. Und ein Spektrum an Bildern und Gedanken als Einladung für eigenes Nachdenken.

Vier Männer, alle um die 50 Jahre alt, geben in *Knabenjahre* dem gleichaltrigen Interviewer Peter Voigt mit außergewöhnlichem Erinnerungsvermögen ehrliche Auskunft über ihre Erlebnisse zu Kriegsende, über Familie, Schulkameraden, Geländespiele: ein Theologe, ein Hauptabteilungsleiter, ein Psychologe, ein Bühnenbildner. Und der Filmemacher selbst als ebenbürtiger Partner. Eine riesige Spiegelwand im Atelier, ein Aquarium und die Musik Carl Orffs verfremden die Erinnerungen, markante Schlagworte aus den Gesprächen setzen Haltepunkte in der Geschichte. (ga)

Wofür starb Dirk Boonstra

DDR 1990, R/B: Peter Voigt, K: Winfried Goldner, Michael Lösche, 28' · 35mm

Ich bin Ernst Busch

D 2000, R/B: Peter Voigt, K: Christian Lehmann, Sprecher: Klaus Löwitsch, 58' · Digital HD

SA 29.09. um 18.30 Uhr · Einführung: Günter Agde



Der niederländische Dorfpolizist Dirk Boonstra weigert sich, einen Befehl der Gestapo zu befolgen, nämlich die Juden des Dorfs zu deportieren: „Das tut man nicht.“ Auch seine Kollegen weigern sich. Noch gelten Grundregeln von Anstand und Menschenwürde. Zivilcourage beim Wort genommen. Die Polizisten werden in ein deutsches Konzentrationslager gebracht. Boonstra überlebt Auschwitz nicht.

Allein mit Dokumenten und Fotos aus dem Nachlass setzt Voigt in *Ich bin Ernst Busch* die Biografie des Sängers und Schauspielers Ernst Busch (1900–1980) zusammen und gestaltet so „eine eigensinnige Existenz in den Brüchen des 20. Jahrhunderts“. Der Film entzaubert die zu DDR-Zeiten gepflegte Heroen-Legende zu Gunsten des Bildes von einem bedeutenden Künstler, der sich von keiner Ideologie vereinnahmen ließ und dennoch mit seiner Kunst und Haltung konsequent für alle Entrechteten eintrat. Kein Kommentar, nur Buschs Notizen und Fotos. Voigt unterlegt sein Mosaik mit Film-Bildern vom „Fries der Giganten“ des Pergamonaltars und erhebt damit Buschs Leben und Haltung ins Exemplarische. (ga)



Berlin.Dokument

Berlin.Dokument – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte Berlins, wie sie in oft unbekanntem, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

Im dritten Quartal bündelt *Berlin.Dokument* dokumentarische Filme über Jugendliche im Ost-Berlin der 1970er Jahre. Im Juli stehen jugendliche Rowdys und Kleinkriminelle im Mittelpunkt, die bereits mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind. Mit dem Propagandafilm *Wer die Erde liebt* über die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten im Sommer 1973 ließ die DEFA das Festival noch einmal aufleben, und im September lernen wir Ost-Berliner Jugendliche zwischen Ausbildung und Beruf kennen, die uns an ihren Musikvorlieben und Zukunftsvorstellungen teilhaben lassen. Das offizielle Jugendbild der DDR kollidiert mit ungeschönten Porträts von Außenseitern.

Berlin.Dokument entsteht in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und wird von Jeanpaul Goergen kuratiert.

Ost-Berlin: Jugendliche Rowdys und Kleinkriminelle

Im Dienste des Volkes. Aus der Arbeit unserer Volkspolizei DDR 1970, R: Jörnns Pfeiffer, 13' · Beta SP

In Sachen H. und acht anderer DDR 1972, R: Richard Cohn-Vossen, 29' · 35mm
Wozu denn über DIESE LEUTE einen FILM? DDR 1980, R: Thomas Heise, 36' · DigiBeta

SO 01.07. um 18 Uhr + DI 03.07. um 20 Uhr · **Einführung: Jeanpaul Goergen**



Das 1968 in Kraft getretene Strafgesetzbuch der DDR führte auch den Straftatbestand des Rowdiums ein. Der Lehrfilm *Im Dienste des Volkes* rückt die alltägliche Arbeit eines Volkspolizeireviere in Berlin ins beste Licht. Herumlungernde Jugendliche haben einen Wartburg geklaut; die Fahndung endet mit der Festnahme der Autodiebe. Gezeigt werden auch die Bemühungen staatlicher Stellen, die Jugendlichen wieder auf die rechte Bahn zu führen.

In Sachen H. und acht anderer beobachtet eine Gerichtsverhandlung von neun Jugendlichen im Alter von 16 bis 20 Jahren, die wegen Einbruch, Raub und Rowdytum angeklagt sind. Er zeigt die Jugendlichen auch an ihren Treffpunkt am Kollwitzplatz, von dem aus sie zu ihren Überfällen auf Homosexuelle aufbrachen. Der Film fordert dazu auf, auch die Schattenseiten der Gesellschaft wahrzunehmen und „keinen aufzugeben, nicht den kriminell Gefährdeten und nicht den aus der Haft Entlassenen.“

Mittels zurückhaltender Beobachtung und einfühlsamer Interviews stellt *Wozu denn über DIESE LEUTE einen FILM?* (1980) drei Kleinkriminelle vor. Sie berichten von ihren Einbrüchen und Prügeleien, aber auch von ihren Musikvorlieben. Der Film folgt ihnen zu ihrem Treffpunkt am Prenzlauer Berg sowie in ihre Stammkneipe. Bereitwillig geben sie Auskunft: Auf die Frage nach ihrer Zukunftsvorstellung wissen sie aber keine Antwort. (jg)

Wer die Erde liebt

DDR 1973, R: Uwe Belz, Jürgen Böttcher, Joachim Hellwig, Harry Hornig, 72' · 35mm

MI 01.08. um 20 Uhr + SO 05.08. um 19 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Vom 28. Juli bis 5. August 1973 fanden in Ost-Berlin die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten statt. Mit *Wer die Erde liebt* inszeniert die DEFA ein farbenfrohes Erinnerungsalbum, das unter Verzicht auf einen Begleitkommentar eine abwechslungsreiche Auswahl der Ereignisse präsentiert. Als Kontrast zu den bunten Bildern rufen Schwarz-weiß-Szenen historische Ereignisse in Erinnerung und dokumentieren die Not der Welt. Es sei darauf angekommen, so der Regisseur Joachim Hellwig, mit der Kamera Wesentliches vom Festival zu erfassen und den politischen Gehalt für die künftige Zeit zu dokumentieren. Als „poetisch überhöht“ charakterisierte das *Neue Deutschland* den Film, als „Triumph der Freundschaft“ die *Neue Zeit*.

Frank Schöbel singt im Playback das Festival-Lied *Wer die Erde liebt*, Erich Honecker nimmt ein Bad in der Menge, die Kölner Gruppe *Floh de Cologne* spielt Politrock und Angela Davis ruft auf Deutsch zur internationalen Solidarität auf. Neben den offiziellen Aufmärschen und Paraden mit fröhlichen und jubelnden Teilnehmern fängt der Film auch private Momente ein und dokumentiert ein entspanntes Lebensgefühl. Im hochsommerlichen Berlin genießen viele Jugendlichen die ungewohnten Freiheiten, die ihnen das Festival bietet. (jg)

Jugend-Zeit in Ost-Berlin

Wenn jeder tanzen würde, wie er wollte, na! DDR 1972, R: Winfried Junge, 26' · 35mm

Blues ist einfach leben. Engerling Blues Band Berlin DDR 1976, R: Helmut Heine, Bernd Maywald, 26' · Beta SP

Ansichten oder ich weiß nicht, ob es akzeptiert wird... DDR 1979, R: Dietmar Wolf, 19' · Beta SP

Jugend-Zeit ... in der Stadt DDR 1979, R: Roland Steiner, 17' · 35mm

SA 22.09. um 18.30 Uhr + DI 25.09. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Vier Filme über Ost-Berliner Jugendliche: Beobachtungen ohne besserwisserische Kommentare, neugierig und intensiv. *Wenn jeder tanzen würde, wie er wollte, na!* beobachtet Jugendliche zwischen Beat und Gesellschaftstanz: hier gelöst und ungezwungen, dort genormt und steif.

Blues ist einfach leben porträtiert die Engerling Blues Band. Die Bandmitglieder stellen sich in ihren Berufen vor und berichten, wie sie zur Musik und insbesondere zum Blues gekommen sind. Der an der Hochschule für Film und Fernsehen der DDR entstandene Film besucht die Band in ihrem Probenraum und dokumentiert Auftritte bei Konzerten.

Ein weiterer Hochschulfilm, *Ansichten oder ich weiß nicht, ob es akzeptiert wird...*, fragt nach den beruflichen und privaten Wünschen einer 17-jährigen Absolventin der Staatlichen Ballettschule Berlin. Da ihre Familie in Berlin lebt, wünscht sie sich ein Engagement in der Stadt. Die Prüfungskommission schlägt dagegen Schwerin oder Weimar vor. Die junge Tänzerin bricht in Tränen aus und akzeptiert schließlich einen Alternativvorschlag.

Jugend-Zeit ... in der Stadt: Das ist nicht nur Abhängen, Tanzen und mit dem Moped durch das Viertel düsen. Ohne Scheu reflektieren die Jugendlichen über die neuen und ungewohnten Verpflichtungen auf der Arbeit, die Organisation ihres Alltags, übers Kinderkriegen, die Gestaltung ihrer ersten Wohnung und ihrer Zukunft. (jg)



Das Gesicht hinter der Maske

Hommage an den Schauspieler Peter Lorre

Er verkörperte den berühmtesten Kindermörder der Filmgeschichte, brillierte für Bertolt Brecht auf der Bühne und wurde in Hollywood zu einer Ikone des Bösen: der Schauspieler Peter Lorre.

Geboren 1904 als László Löwenstein in der heutigen Slowakei, gestorben in Hollywood 1964. Zum Theater zog es ihn bereits Mitte der 1920er Jahre in Wien, eine von der Familie angestrebte Sparkassenlaufbahn brach er dafür ab. Seine größten Erfolge erlebte Lorre aber in Berlin. Auf den Bühnen des Großen Schauspielhauses, der Volksbühne und des Theaters am Schiffbauerdamm wurde er gefeiert, nicht nur bei Inszenierungen von Brecht, der ihn als einen beispielhaften Schauspieler seines epischen Theaters schätzte. Nach zwei kleinen Auftritten in österreichischen Stummfilmen schuf Lorre mit seiner ersten Tonfilmrolle als Kindermörder in Fritz Langs *M* (1931) die Blaupause für seine gesamte Kino-Karriere, eine Darstellung „so unsterblich, dass er selbst ihrem Schatten nie wieder entkommen konnte“ (Christoph Huber). Fortan war Lorre auf die Rolle des Bösen festgelegt, vor allem in Hollywood, wohin ihn sein Exil nach der Flucht vor den Nationalsozialisten führte.

Unsere von Frederik Lang kuratierte Retrospektive wirft auch einen Blick hinter die „Maske des Bösen“.

Sie führt die Vielgestalt vor Augen, die Lorres Schauspielkunst jenseits seiner Rollen als Mörder, Spitzel, Gauner, Nazi, Gangster oder verrückter Wissenschaftler eigen ist. Bereits im Weimarer Kino gibt es in Komödien warme und feinhumorige Darbietungen zu entdecken, später folgen beeindruckende Leistungen der Darstellungs- und Improvisationskunst. Mitte der 1940er Jahre weist Lorres Œuvre eine besondere Dichte und Vielfalt auf – doch wenig später ist der Schauspieler immer weniger gefragt, Lorre wird von den Studios ausgemustert. Pleite und von Hollywood frustriert, versucht er 1950 einen Neuanfang in der Nachkriegsbundesrepublik. Es entsteht die meisterhafte und solitär gebliebene Regiearbeit *Der Verlorene* (1951), deren bitteres Scheitern an den Zeitumständen tiefe Spuren bei Lorre hinterlässt und ihn zurück nach Hollywood führt. Im Spätwerk dominiert schließlich ein mal gebrochener, mal selbstironischer Darsteller, der nur noch selten bereit ist, den Umfang seines Repertoires preiszugeben.

Im Laufe seiner Karriere hat Lorre in mehr als 80 Kinofilmen mitgespielt, von denen wir – ausschließlich als analoge Filmkopien – knapp die Hälfte zeigen. Meist ist Lorre in diesen Filmen in Nebenrollen zu sehen, was er süffisant kommentiert hat: „Ich will lieber ein kleiner Schauspieler bleiben, der kleine Rollen gut spielt, als ein großer Schauspieler, der große Rollen klein spielt.“ Begleitend zu der vom Hauptstadtkulturfonds geförderten Retrospektive erscheint im Wiener Verlag Synema die Publikation *Das Gesicht hinter der Maske. Hommage an den Schauspieler Peter Lorre*.



SYNEMA

The Face Behind the Mask

US 1941, R: Robert Florey, B: Allen Vincent, Paul Jarrico, K: Franz Planer, D: Peter Lorre, Evelyn Keyes, Don Beddoe, George E. Stone, John Tyrell, 69' · 35mm, OF

DO 12.07. um 20 Uhr · **Eröffnung der Retrospektive**

Vorprogramm:

Privataufnahmen aus dem Brecht-Nachlass US 1940er Jahre, R: Ruth Berlau, 1' · Digital HD



„Vor ein paar Jahren, als eine Reise nach Amerika Abenteuer bedeutete und nicht Flucht...“ steht am Anfang von *The Face Behind the Mask* geschrieben, jenem Film, der Lorres Biografie in allegorischer Weise erschreckend nahe kommt. Der liebenswert-naive, ungarisch-jüdische Uhrmacher Laszlo Szabo kommt voller Euphorie nach New York, um dort ein neues Leben anzufangen. Bei einem Hotelbrand wird er allerdings so fürchterlich entstellt, dass ihm niemand eine Arbeit geben möchte. Nur in Gangsterkreisen wird er akzeptiert. Er arbeitet sich schnell empor – das Gesicht von einer Latexmaske des eigenen Antlitzes bedeckt: „Und erinnert die Geschichte des Gesichtes, das Schrecken hervorruft, das unmögliche Verlangen nach einem neuen Antlitz, nicht frappant an Lorres eigenes Schicksal?“ fragt der Filmhistoriker Gerd Gemünden. Das B-Picture wurde ebenso bitter wie abgeklärt inszeniert von Avantgardefilmer Robert Florey, mit dem Lorre später noch das Horrormeisterwerk *The Beast with Five Fingers* drehen wird. – Im Vorprogramm zeigen wir seltene Privataufnahmen von Lorre aus dem Nachlass von Bertolt Brecht. (fl)

Aus der Sammlung des Österreichischen Filmmuseums

M

D 1931, R: Fritz Lang, B: Fritz Lang, Thea von Harbou, P: Seymour Nebenzahl, K: Fritz Arno Wagner, D: Peter Lorre, Gustaf Gründgens, Otto Wernicke, Paul Kemp, Theo Lingen, 112' · 35mm

FR 13.07. um 18.30 Uhr + MI 12.09. um 20 Uhr · **Einführung am 12.09.: Christoph Hochhäusler**

Es ist *die* Rolle, die Lorres Karriere bestimmte und dessen Image bis heute prägt: Der seinen Trieben ausgelieferte und von Unterwelt, Polizei und einem Volksmob gehetzte Kindermörder: „Er läßt uns miterleben, wie ein Getriebener nach und nach an die äußerste Grenze seines Unglücks gelangt, bis dorthin, wo eine Steigerung nicht mehr möglich ist und nur noch zu hoffen bleibt, daß eine ganz neue Art von Ruhe sich auszubreiten beginnt. Niemals würde er ärger leiden, als er es in diesem Moment schon getan hat; er ist vollkommen am Ende.“ (Peter Nau)

Fritz Lang gelang mit seinem ersten Tonfilm ein Werk, das die erzählerischen Möglichkeiten der neuen Tongestaltung auslotet; ein spannendes, erschreckend hellsichtiges Gesellschaftspsychogramm der späten Weimarer Republik und der schon hinter der nächsten Ecke lauernden nationalsozialistischen Herrschaft und ihrer Massenmobilisierung. (fl)

Stranger on the Third Floor

US 1940, R: Boris Ingster, B: Frank Partos, K: Nicholas Musuraca, D: Peter Lorre, John McGuire, Margaret Tallichet, Charles Waldron, Elisha Cook Jr., 67' · 35mm, OF

FR 13.07. um 21 Uhr

Wie so oft in bösen B-Noirs beginnt alles ganz harmlos: Ein nettes junges Paar trifft sich zum Lunch. Sie möchten heiraten, sobald sie genügend verdienen. Da sie es leid sind, sich immer nur in der Öffentlichkeit treffen zu können, schleichen sie sich heimlich ins Junggesellenzimmer des Mannes; Damenbesuch unerwünscht. Selbstverständlich bleibt dies dem niederträchtigen Alten im Pensionszimmer nebenan nicht verborgen: Geschrei, Anschwärzung bei der Hauswirtin, Wutausbrüche. Kurz darauf ist der Alte tot, der Verdacht fällt auf den jungen Mann, der allerdings zuvor einen mysteriösen Fremden im Treppenhaus gesehen hat ...

Es ist natürlich Lorre, der den „Stranger“ spielt, angelegt als eine Zuspitzung seiner Rolle aus *M*, als eine Abstraktion des Bösen, völlig ohne Psychologie oder gesellschaftliche Implikationen. *Stranger on the Third Floor* arbeitet gekonnt mit visuellen Anklängen an das expressionistische Stummfilmkino der Weimarer Republik – spannend inszeniert und furchteinflößend gespielt vom Meister des Bösen. (fl)

The Raven

US 1963, R: Roger Corman, B: Richard Matheson, K: Floyd Crosby, D: Vincent Price, Peter Lorre, Boris Karloff, Hazel Court, Jack Nicholson, 86' · 35mm, OF

SA 14.07. um 21 Uhr

Vorprogramm:

Hair Raising Hare US 1946, R: Chuck Jones, 6' · 16mm, OF

Birth of a Notion US 1947, R: Robert McKimson, 6' · 16mm, OF



Horrorlegenden unter sich, mit sichtlichem Spaß an der Arbeit. Anfang der 1960er Jahre gelingt es B-Film-Mogul Roger Corman, in dem von Hollywood frustrierten Lorre neue Spielfreude zu wecken, ebenso beim nicht minder abgehalfterten Frankenstein-Urgestein Boris Karloff und dem etwas jüngeren Vincent Price. Es entstehen drei Horrorkomödien, bei denen Corman seinen Altmeistern viel Freiraum für Improvisationen lässt: *Tales of Terror*, *The Comedy of Terrors* und der lose an Edgar Allen Poe angelehnte, mit Abstand gelungenste Film *The Raven*.

Lorre spielt Dr. Bedlo, der in den titelgebenden Raben verwandelt wurde. Nach einigem Flehen wird Dr. Bedlo vom Magier Craven (Price) in eine Menschengestalt verwandelt, was zunächst nur halb gelingt und einen urkomischen Lorre mit Flügeln zur Folge hat. Gemeinsam begeben sich die beiden auf einen Rachefeldzug gegen den bösen Zauberer Scarabus (Karloff), der Dr. Bedlo einst verwandelt hatte und darüber hinaus Cravens verstorben geglaubte Liebe Eleonore gefangen halten soll. – Im Vorfilm *Hair Raising Hare* trifft Bugs Bunny auf einen animierten Lorre in der Rolle eines verrückten Erfinders, in *Birth of a Notion* Daffy Duck. (fl)

F.P.1 antwortet nicht

D 1932, R: Karl Hartl, B: Walter Reisch, Kurt Siodmak, K: Günther Rittau, Konstatin Irmen-Tschet, Otto Baecker, D: Hans Albers, Sybille Schmitz, Paul Hartmann, Peter Lorre, Hermann Speelmans, 114' · 35mm

SO 15.07. um 20 Uhr

In Lorres Filmografie ist Hans Albers so etwas wie der deutsche Humphrey Bogart. Drei Filme drehen sie gemeinsam innerhalb von zwei Jahren (bei Bogart waren es später fünf), bis sich ihre Wege trennten, in Exil und Anpassung. Die Ufa-Produktion *F.P.1 antwortet nicht* ist nach *Bomben auf Monte Carlo* und *Der weiße Dämon* die letzte Zusammenarbeit, ein groß budgetiertes Sci-Fi-Abenteuerspektakel mit Albers als Piloten Ellissen, der die Versenkung einer im Atlantik errichteten Flugzeugplattform zu verhindern sucht – unter vollem Einsatz der Ufa-Filmarchitekten. Lorre spielt Albers' komödiantischen Sidekick in der Rolle des Bildreporters Jonny, die Chemie zwischen den beiden stimmt perfekt: ein letztes Aufbäumen der Traumfabrik des Weimarer Kinos kurz vor dem Anbruch der NS-Zeit. Wie Lorre werden auch die Autoren Walter Reisch und Kurt Siodmak ins amerikanische Exil gehen, mit *The Beast with Five Fingers* und *Invisible Agent* wird Lorre dort erneut in Filmen nach Vorlagen Siodmaks spielen. (fl)

Was Frauen träumen

D 1933, R: Géza von Bolváry, B: Franz Schulz, Billie Wilder, D: Nora Gregor, Gustav Fröhlich, Otto Wallburg, Peter Lorre, Kurt Horwitz, 90' · 35mm

DI 17.07. um 20 Uhr + FR 28.09. um 21 Uhr · Einführung am 17.07.: Stefanie Mathilde Frank

„Ja die Polizei, die hat die schönsten Männer ...“ singt Lorre als tapsiger Kommissar Füssli, dessen Spürnase ihn dank des Parfums „Was Frauen träumen“ auf die Fährte einer schönen Juweliendiebin bringt. Lorres Rolle und Darstellung in dieser wunderbar leichtfüßigen, ironischen Krimikomödie mit „Wilder-Touch“ stellt unter seinen deutschen Filmen einen Höhepunkt und das absolute Gegenstück zu *M* dar: „Wäre der Schauspieler zunächst in *Was Frauen träumen* aufgetreten (...), dann wäre er wohl genauso schnell auf die Rolle des lustigen Sängers festgelegt worden, wie auf die des Kindermörders“ (Stephen D. Youngkin). *Was Frauen träumen* ist Lorres letzter deutscher Film vor der Emigration. Als er am 20. April 1933 (Hitlers Geburtstag!) in Berlin uraufgeführt wird, sind die Namen der jüdischen Autoren Schulz und Wilder aus dem Vorspann getilgt und Lorre ist bereits in Österreich, um *Unsichtbare Gegner* zu drehen. In Deutschland wird er erst 1951 für *Der Verlorene* wieder vor der Kamera stehen – und danach nie wieder. Lorres Co-Ermittler und „Top-Komiker der UFA“ (Friedemann Beyer) Otto Wallburg wurde 1944 in Auschwitz ermordet. (fl)

Peter Lorre – Das doppelte Gesicht

BRD 1984, R/B: Harun Farocki, Felix Hofmann, K: Wolf Dieter-Fallert, Ingo Kratisch, 59' · DCP

DO 19.07. um 20 Uhr + MI 05.09. um 20 Uhr · Zu Gast am 19.07.: Felix Hofmann und Volker Pantenburg

Vorprogramm:

Interview mit Gisela Trowe BRD 1984, R/B: Harun Farocki, Felix Hofmann, 14' · Digital HD



„Kaum ein Film hat den Faschismus so genau vorgezeichnet wie *M*, und kaum ein Film hat den Faschismus so genau nachgezeichnet wie *Der Verlorene*“, heißt es treffend in Harun Farockis und Felix Hofmanns WDR-Beitrag *Peter Lorre – Das doppelte Gesicht*. Zwischen diesen Polen analysieren die beiden Autoren Lorres Werk, unter anderem anhand von *The Maltese Falcon*, den Mr. Moto-Filmen, *Mad Love*, *Black Angel* und *Hotel Berlin*, ergänzt um ein ausführliches Gespräch mit Lorre-Biograph Stephen D. Youngkin.

Im Nachlass des 2014 verstorbenen Filmemachers Farocki fand sich kürzlich eine Arbeitskopie mit einem für *Das doppelte Gesicht* gedrehten, aber nicht verwendeten Interview, das mit der Schauspielerin Gisela Trowe geführt wurde. Trowe spielt in *Der Verlorene* eine Prostituierte, die als einzige in der von Lorre verkörperten Hauptfigur Dr. Rothe den „Totmacher“ erkennt. Das Filmmaterial wurde vom Harun Farocki Institut digitalisiert und wird nun erstmals öffentlich gezeigt. (fl)

Der Verlorene

BRD 1951, R: Peter Lorre, B: Peter Lorre, Axel Eggebrecht, Benno Vigny, K: Václav Vich, D: Peter Lorre, Karl John, Renate Mannhardt, Johanna Hofer, Gisela Trowe, 98' · 35mm

SA 21.07. um 20 Uhr + FR 21.09. um 18.30 Uhr · Einführung am 21.09.: Christoph Fuchs

Vorprogramm:

tausendjahrekin A 1995, R: Kurt Kren, 3' · 35mm

Pleite und angewidert vom Typecasting Hollywoods, kehrt Lorre 1949 in die Nachkriegsbundesrepublik zurück, wo sich die langersehnte Möglichkeit bietet, Regie zu führen. In *Der Verlorene* spielt Lorre den Arzt Dr. Rothe, dessen Mordtaten während der Nazizeit vom Regime gedeckt worden waren. Nach Kriegsende wird er von seinem ehemaligen Assistenten in einem Flüchtlingslager erkannt ... Stilistisch zwischen Reportage und Film Noir angesiedelt, zählt *Der Verlorene* zu den Höhepunkten des westdeutschen Nachkriegskinos, eine „beklemmend-konsequente Schwarzweißparabel über Schuld, Verdrängung und Sühne“ (Christoph Fuchs), die allerdings zur Entstehungszeit niemand sehen will. *Der Verlorene* wird Lorres einzige Regiearbeit und sein einziger deutscher Nachkriegsfilm bleiben, verbittert geht er nach Hollywood zurück.

Im Vorfilm *tausendjahrekin* verbindet der österreichische Experimentalfilmer Kurt Kren Filmaufnahmen von Touristen vor dem Wiener Stephansdom mit einem Tonschnipsel aus *Der Verlorene*. (fl)

20,000 Leagues Under the Sea

US 1954, R: Richard Fleischer, B: Earl Felton, K: Franz Planer, Till Gabban, D: Kirk Douglas, James Mason, Paul Lukas, Peter Lorre, Robert J. Wilke, 127' · 35mm, OF
SO 22.07. um 20 Uhr



Seit Georges Méliès und den magischen Welten des frühen Kinos wurde die märchenhafte Unterwasserwelt der Romane von Jules Verne nicht mehr so schön in Szene gesetzt wie in diesem

Technicolor-Farbenrausch. Allein der Kampf mit dem Riesenkraken, dessen Inszenierung Unsummen verschlang, ist an Effektspektakel und visueller Überwältigung in seiner Zeit einzigartig: „Die unerreichte Blaupause für alle weiteren Disney-Abenteuerfilmgroßproduktionen.“ (Christoph Huber). Neben Lorre sind Kirk Douglas und James Mason zu erleben. In seiner ersten Hollywoodarbeit nach der Rückkehr aus der Bundesrepublik sieht man Lorre, der einen Forschungsassistenten verkörpert, allerdings die Verbitterung noch an, die das Scheitern mit seiner Regiearbeit *Der Verlorene* ausgelöst hatte. (fl)

I was an Adventuress

US 1940, R: Gregory Ratoff, B: Karl Tunberg, Don Ettlinger, John O'Hara nach dem Film *J'étais une aventurière*, K: Leon Shamroy, Edward Cronjager, D: Vera Zorina, Erich von Stroheim, Peter Lorre, Richard Greene, 81' · 35mm, OF

DI 24.07. um 20 Uhr



Privat waren sie eng befreundet, gemeinsam vor der Kamera standen sie nur dieses eine Mal: die Schauspiel-Monumente Peter Lorre und Erich von Stroheim. In der Betrügerkomödie *I was an*

Adventuress spielen sie die Juwelendiebe Polo (Lorre) und Andre (Stroheim), die gemeinsam mit der russischen „Gräfin“ Tanya die mondänen Hotels der Mittelmeerküste unsicher machen – bis die Liebe dazwischen kommt. Tanya verliebt sich in eines der Opfer und heiratet – was ihre Compagnons auf keinen Fall akzeptieren können. Vor allem im Duett mit Stroheim zeigt Lorre als gutmütiger Kleptomane Polo einmal mehr sein komödiantisches Talent – *I was an Adventuress* ist das Remake der Komödie *J'étais une aventurière* (1938), im französischen Exil von den jüdischen Emigranten Jacques Companéez, Herbert Juttke und Hans Jacoby geschrieben, die auch die Vorlagen für Exilfilme von Robert Siodmak und Max Ophüls verfasst haben. (fl)

The Mask of Dimitrios

US 1944, R: Jean Negulesco, B: Frank Gruber, K: Arthur Edeson, D: Sydney Greenstreet, Peter Lorre, Zachary Scott, Faye Emerson, 99' · 35mm, OF

MI 25.07. um 20 Uhr

In Istanbul wird am Strand die Leiche des international gesuchten Verbrechers Dimitrios Makropoulos angespült. Lorre spielt den holländischen Schriftsteller Cornelius Leyden, der sich die Vorgeschichte des Falls erzählen lässt und der zu recherchieren beginnt. Dabei trifft er auf den mysteriösen Mr. Peter, gespielt von Sydney Greenstreet, einem spät zum Film gekommenen Theaterschauspieler mit einem Faible für Butler-Rollen. Mit Greenstreet stand Lorre bei Warner Bros. insgesamt neunmal vor der Kamera – hier, wie in *Three Strangers* und *The Verdict*, ausnahmsweise in einer Hauptrolle. – Der Autor der Vorlage Eric Ambler schätzte Lorre als eine vollkommene Fehlbesetzung ein. Man fragt sich, warum und möchte Regisseur Negulesco beipflichten: „Wenn man sich *The Mask of Dimitrios* anschaut, wird man feststellen, daß der gesamte Film, seine ganze Atmosphäre von ihm zusammengehalten wird. Ohne Lorre würde man sich ein wenig langweilen. Ich denke, sein größter Vorteil lag im Moment der Überraschung, in seiner Unberechenbarkeit. Ich ließ ihm völlige Freiheit zur Improvisation.“ (fl)

The Maltese Falcon

US 1941, R/B: John Huston, K: Arthur Edeson, M: Adolph Deutsch, D: Humphrey Bogart, Mary Astor, Gladys George, Peter Lorre, Sydney Greenstreet, Ward Bond, Elisha Cook Jr., 100' · 35mm, OF

DO 26.07. um 20 Uhr + MI 15.08. um 20 Uhr · Einführung am 26.07.: Janina Müller



Mit John Hustons Regiedebüt *The Maltese Falcon* beginnt Lorres produktivste Zeit in Hollywood. Neben anderen Engagements dreht er allein 15 Filme innerhalb von fünf Jahren für Warner Bros. – davon vier Filme mit Humphrey Bogart, mit dem er in *The Maltese Falcon* erstmals vor der Kamera steht.

Basierend auf Dashiell Hammetts Erfolgsroman, entsteht ein prototypischer Film Noir mit Bogart in der Rolle des hartgesottenen Privatdetektivs Sam Spade, der die wertvolle Skulptur eines Falken finden soll. Lorre verkörpert den Kleinkriminellen Joel Cairo, „ein Dandy von einem Gangster, mit rabenschwarz gelocktem Haar, einem dezenten Regenschirmchen, weißen Handschuhen, teurem Zigarettenetui und Reisepässen dreier Länder in der Tasche; seine Visitenkarte, bemerkt Sam Spade, der gewiefte Detektiv, gleich bei Cairos erstem Auftritt kopfschüttelnd, duftet etwas zu süß nach Parfüm von Gardenien.“ (Michael Omasta) – In ihrem Einführungsvortrag wird die Musikwissenschaftlerin Janina Müller die Filmmusik von Adolph Deutsch vorstellen. (fl)

All Through the Night

US 1942, R: Vincent Sherman, B: Leonard Spigelgass, Edwin Gilbert, K: Sid Hickox, D: Humphrey Bogart, Conrad Veidt, Kaaren Verne, Peter Lorre, 107' · 35mm, OF

FR 27.07. um 20 Uhr

Vorprogramm:

Racketeer Rabbit US 1946, R: Fritz Freleng, 6' · 16mm, OF



Als Vorspiel zu *Casablanca* könnte man diesen schmissig inszenierten Anti-Nazifilm über die politische Emanzipation eines Gangsters bezeichnen, der die Amerikaner auch auf die vor der eigenen Haustür lauende „braune Gefahr“ aufmerksam machen sollte. Humphrey Bogart spielt den abgeklärten, unpolitischen Gangster Gloves Donahue, der eine Vorliebe für Käsekuchen hat – bis sein deutscher Lieblingskonditor ermordet wird. Diesen spielt Ludwig Stössel, mit dem Lorre bereits in Berlin auf der Bühne und bei *Die Koffer des Herrn O.F.* vor der Kamera gestanden hatte. Wie in *M* macht sich die Unterwelt auf die Suche nach dem (natürlich von Lorre verkörperten) Mörder des Konditors und Donahue stößt auf eine Gruppe von Nazi-Verschwörern, die von einem superbem Conrad Veidt angeführt werden. – Im Vorprogramm zeigt ein animierter Lorre an der Seite von Bugs Bunny, dass er auch sehr gut mit Maschinengewehren umgehen kann. (fl)

Casablanca

US 1942, R: Michael Curtiz, B: Julius J. und Philip G. Epstein, Howard Koch, K: Arthur Edeson, D: Humphrey Bogart, Ingrid Bergman, Paul Henreid, Claude Rains, Conrad Veidt, Peter Lorre, Sydney Greenstreet, 102' · 35mm, OmU

SA 28.07. um 20 Uhr + SO 30.09. um 19.30 Uhr

Einer *der* Klassiker der Filmgeschichte und zugleich die größtmögliche Ansammlung an Exilanten und Emigranten, die Hollywood in jener Zeit aufzubieten hatte: Neben Lorre sind unter anderem Conrad Veidt, Ludwig Stössel, Curt Bois, Ilka Gruening und Trude Berliner zu sehen, mit denen Lorre schon in Berlin auf der Bühne oder im Filmatelier zusammen gearbeitet hatte. Regisseur Curtiz (eigentlich Kertész) wurde wie Paul Henreid, Szöke Szakall und Lorre in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie geboren. – Lorre spielt den schmierigen Gauner Ugarte – Nationalität unbekannt –, der gestohlene Blanko-Visa in Rick's Café deponiert und damit die Handlung in Gang setzt, was ihm allerdings alsbald den Filmtod beschert. Der immense Erfolg dieses Anti-Nazi-Melodrams löste beim produzierenden Studio Warner Bros. einen Boom ähnlich gelagerter Produktionen aus, die ebenfalls politisches Engagement mit Action und/oder tragischen Liebesgeschichten verknüpften. (fl)

Beat the Devil

US 1953, R: John Huston, B: Truman Capote, John Huston, D: Humphrey Bogart, Jennifer Jones, Gina Lollobrigida, Peter Lorre, 93' · 35mm, OF mit span. UT

SO 29.07. um 20 Uhr



Was auf dem Papier zunächst wie eine Fortsetzung von *The Maltese Falcon* zu klingen schien, entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einer aus den Fugen geratenen Krimikomödie über ein paar Trickbetrüger, die in Italien Urlaub machen oder die Uranschmuggel betreiben oder die nach Afrika aufbrechen wollen oder, wie es Christoph Huber ausdrückt: „Wahrscheinlich die Geburtsstunde von Camp.“ Die Story ist eigentlich unwichtig, der Film macht einfach Spaß. – Der Schriftsteller Truman Capote, mit Bogart und Lorre um die Wette trinkend, schrieb die zu drehenden Szenen schließlich nur noch tagesaktuell. Regisseur Huston ließ seiner internationalen Besetzung viel Spielraum für Improvisationen. Herausgekommen ist ein Spiel um Identitäten, Nationalitäten und Zuschreibungen, etwa wenn Bogart Lorre mit den Worten begrüßt: „Was macht denn unser großäugiger irischer Kobold vor meiner Tür?“ und Lorre entgegnet: „Warum machst du immer Witze über meinen Namen? In Chile ist O'Hara ein Tip-Top-Name. Viele Deutsche in Chile heißen O'Hara!“ (fl)

The Man Who Knew Too Much

GB 1934, R: Alfred Hitchcock, D: A. R. Rawlinson, Charles Bennett, Edwin Greenwood, K: Curt Courant, D: Leslie Banks, Edna Best, Peter Lorre, Nova Pilbeam, Frank Vosper, 75' · 35mm, OF mit span. UT

DI 31.07. um 20 Uhr · Einführung: Peter Nau



Über Österreich emigrierte Lorre nach Paris, wo er in G.W. Pabsts *Du haut en bas* einen kleinen Auftritt hatte und schließlich arbeits- und mittellos wurde. Zum Glück hatte der spätere „Master of Suspense“ Alfred Hitchcock Lorre in *M* gesehen und wollte ihn unbedingt für seinen nächsten Film haben. In *The Man Who Knew Too Much*, seiner ersten englischsprachigen Rolle, spielt Lorre dann auch prompt den Anführer einer Anarchistengruppe, die das Kind eines englischen Touristen im Schweizer Skiurlaub entführt, da dieser versehentlich von den Plänen eines Attentats erfahren hat. Peter Nau schreibt über Lorre: „Mit seiner weichen Stimme, in die der Akzent des soeben Emigrierten gleichwohl eine härtere Note hineinspielen lässt; mit seinem sehr langsamen, spöttischen Lächeln, das sich wieder zurücknimmt bevor es die Augen erreicht, gibt er den Wolf im Schafspelz.“ Zwanzig Jahre nach diesem vergleichsweise düsteren (und gesangsfreien) Krimi drehte Hitchcock das weitaus bekanntere, bunte Remake mit James Stewart und der singenden Doris Day in den Hauptrollen. (fl)

Island of Doomed Men

US 1940, R: Charles Barton, B: Robert D. Andrews, K: Benjamin Kline, D: Peter Lorre, Rochelle Hudson, Robert Wilcox, Don Beddoe, George E. Stone, 68' · 35mm, OF

DO 02.08. um 20 Uhr



Wahrscheinlich eine der gemeinsten (und dabei nicht weniger gebrochenen) Rollen, die Lorre verkörpert hat: Im B-Picture *Island of Doomed Men* spielt er den sadistischen Sklavenhalter

Stephen Danel, der auf einer tropischen Insel eine eigene Strafkolonie unterhält, für die er Gefängnisinsassen kauft und im Steinbruch schuften lässt. Als Danel erfährt, dass der Undercoveragent Mark Sheldon (Robert Wilcox) auf seine Machenschaften angesetzt wird, hängt er diesem einen Mord an und lässt ihn auf seine Insel bringen. Sheldon schmiedet schon bald mit anderen Gefangenen Fluchtpläne, fühlt sich aber auch zu Danels Frau (Rochelle Hudson) hingezogen, die im von Elektrozäunen umgebenen Herrenhaus das Leben eines Vogels im goldenen Käfig fristet und den Launen ihres Gatten schutzlos ausgeliefert ist. (fl)

Crime and Punishment

US 1935, R: Josef von Sternberg, B: S. K. Lauren, Joseph Anthony, K: Lucien Ballard, D: Peter Lorre, Edward Arnold, Marian Marsh, Tala Birell, Gene Lockhart, 88' · 35mm, OF

SA 04.08. um 20 Uhr + SO 12.08. um 20 Uhr

Seine Leistungen in *M* und *The Man Who Knew Too Much* hatten schließlich auch die Aufmerksamkeit Hollywoods auf Lorre gelenkt. Bei Columbia Pictures bekam er einen Vertrag, *Crime and Punishment* war das erste Projekt für das Studio. Im Vorspann steht über Lorres Namen „the Celebrated European Star“ – diese Anerkennung wird er zukünftig nicht mehr erfahren.

Basierend auf Dostojewskis Roman *Schuld und Sühne*, spielt Lorre unter der Regie von Marlene Dietrichs Hausregisseur Josef von Sternberg „das Böse an sich“, den Mörder Raskolnikow. Lorre „entwickelt für die Figur des Raskolnikows einen anderen, von seinen bisherigen Filmen sich entfernenden Darstellungsstil, dem eine Verwandtschaft mit den epischen und gestischen Vorstellungen Brechts anzusehen ist: eine Souveränität über die Figur, die zum Teil in ihr selbst angelegt ist. In eigenen Versuchen mit seinem Darsteller-Instrumentarium stellt er den Raskolnikow als Ideen-Experimentator vor, nicht als triebhaften, sondern als intellektuellen Verbrecher.“ (Felix Hofmann). (fl)

Du haut en bas

FR 1933, R: G.W. Pabst, B: Anna Gmeyner, Georges Dolley, K: Eugen Schüfftan, D: Jean Gabin, Janine Crispin, Michel Simon, Mauricet, Wladimir Sokoloff, Margo Lion, Peter Lorre, 80' · 35mm, OmU

MI 08.08. um 20 Uhr · Einführung: Brigitte Mayr

Eine Wiener-Mietshaus-Komödie auf Französisch und ein früher Film des Exilmilieus: Das Drehbuch für G.W. Pabsts ersten Film nach der Emigration verfasste die Wienerin Anna Gmeyner. Hinter der Kamera stand der deutsche Starkameramann Eugen Schüfftan (*Menschen am Sonntag*, Effekte bei *Metropolis*), davor neben den französischen Stars Jean Gabin und Michel Simon der russischstämmige Exilant Wladimir Sokoloff sowie Peter Lorre und Margo Lion, die bereits in *Die Koffer des Herrn O.F.* eine wunderbare gemeinsame Szene hatten. Für Lorre, „der nur kurz Station in Paris machte, wurde eigens noch rasch eine komische Gastrolle erdacht – die eines Hausierers, der mit dem Betteln nur wenig Erfolg hat und von einer gewitzten Straßenmusikantin den Rat bekommt, in Lumpen aufzutreten.“ (Brigitte Mayr / Michael Omasta) (fl)

Hotel Berlin

US 1945, R: Peter Godfrey, B: Jo Pagano, Alvah Bessie, K: Carl Guthrie, D: Faye Emerson, Helmut Dantine, Raymond Massey, Andrea King, Peter Lorre, 98' · 16mm, OF

DO 09.08. um 20 Uhr · Einführung: Gerd Gemünden



Es ist nur eine kleine Rolle, die Lorre in *Hotel Berlin* verkörpert, aber eine sehr eindrückliche. Lorre spielt den deutschen Nobelpreisträger Johannes Koenig, der sich in einem Berliner Luxushotel

dem Ende des Krieges entgegenschleudert. Einem früheren Schüler, der sich vor der Gestapo bei ihm versteckt, schleudert er entgegen: „In unseren Gaskammern in Birkenau können wir sechstausend Menschen in 24 Stunden vernichten. Bist du nicht stolz auf unsere moderne Wissenschaft? Es gibt keine zehn guten Deutschen mehr.“

Vicki Baum, deren erfolgreicher Roman *Menschen im Hotel* Anfang der 1930er Jahre verfilmt worden war, hatte mit *Hotel Berlin* eine Fortsetzung über die letzten Kriegstage geschrieben. Nun wimmelt es im Hotel vor Nazis, verstecktem Widerstand und Leuten, die von alledem nichts mitbekommen wollen. Baums Buch wurde vom späteren Blacklist-Autor Alvah Bessie für die Leinwand adaptiert. Unter großem Zeitdruck von Warner Bros. produziert, kam *Hotel Berlin* noch vor dem Einmarsch der Roten Armee in der Reichshauptstadt in die amerikanischen Kinos. (fl)

Die verschwundene Frau

AT 1929, R: Karl Leiter, B: Franz Pollak nach einer Geschichte von Max Dürr, K: Eduard von Borsody, D: Mary Kid, Harry Halm, Iris Arlan, Peter Leska, Richard Waldemar, Peter Lorre, 70' · 35mm, frz./nl. ZT mit dt. UT

FR 10.08. um 18.30 Uhr · Am Flügel: David Schwarz · Einführung: Brigitte Mayr

Vorprogramm:

Mann ist Mann D 1931, R: Bertolt Brecht, 24' · Digital HD



Zeitlebens hatte Lorre behauptet, *M* sei sein Leinwanddebüt gewesen. Erst in den 1990er Jahren stellte sich heraus, dass er bereits in seiner Wiener Zeit in mindestens zwei Stummfilmen mitgespielt

hatte: in der Salonkomödie *Die Dame auf der Banknote*, die leider verschollen ist, und in der Verwechslungskomödie *Die verschwandene Frau*. Lorres Rolle ist klein, er spielt einen schmerzgeplagten Patienten bei einer Zahnärztin, deren Äußeres an Harold Lloyd erinnert: „Natürlich fehlt dem Schauspieler in dieser kurzen Szene ein wenig die Sprache, aber wie er sich die Hand vor den schmerzenden Mund hält, die Zähne flitscht und die Augen verdreht, hat schon etwas von einer eigenwilligen Beredsamkeit des Körpers, die Lorre in vielen weiteren Filmen gekonnt immer wieder zum Einsatz bringen wird.“ (Brigitte Mayr) – Als Vorfilm zeigen wir die einzigen (leider stummen) Filmaufnahmen einer Brecht-Inszenierung aus der Weimarer Republik, mit Lorre in der Hauptrolle. (fl)

The Patsy

US 1964, R: Jerry Lewis, B: Jerry Lewis, Bill Richmond, K: Wallace Kelley, D: Jerry Lewis, Ina Balin, Everett Sloane, Phil Harris, Keenan Wynn, Peter Lorre, 101' · 35mm, OF

FR 10.08. um 21 Uhr · Einführung: Michael Omasta

Lorres letzter Film: Am 23. März 1964, vier Tage nach dem Ende der Dreharbeiten, stirbt er an einem Schlaganfall. Man sieht Lorre in *The Patsy* an, dass es ihm gesundheitlich nicht gut geht und ihm die Arbeit keine Freude (mehr) bereitet. Wenn sich am Ende alle Schauspieler wie auf einer Bühne vor dem Kinopublikum verbeugen, schaut er nur finster und missmutig drein. Die Szene wirkt nach, nicht nur wegen des Wissens um Lorres nahen Tod, auch wegen des eigentlich wunderbar gelungenen, überdrehten, humanistischen Films. Jerry Lewis spielt einen mehr als unfähigen Zimmerjungen, der von einem Produzententeam (darunter Lorre) als Ersatz für einen bei einem Flugzeugabsturz tödlich verunglückten Comedian zurechtgebogen wird und der darin seine Bestimmung findet. Wie immer bei Lewis funktionieren nicht alle Gags gleichermaßen gut, doch die Einfallsfülle des Gesamtfeuerwerks ist ein würdiger Abschluss für eine große Schauspiellaufbahn! (fl)

The Verdict

US 1946, R: Don Siegel, B: Peter Milne, K: Ernest Haller, D: Sydney Greenstreet, Peter Lorre, Joan Lorring, George Coulouris, 86' · 35mm, OF

DI 14.08. um 20 Uhr + SO 19.08. um 20 Uhr



Der Film Noir funktioniert auch im viktorianischen Gaslight-Zeitalter, vielleicht sogar noch etwas düsterer (nicht nur wegen des Nebels und der schummrigen Londoner Straßenbeleuchtung). Im Regiedebüt des ehemaligen Cutters und späteren Actionregisseurs Don Siegel darf das lang erprobte Duo Peter Lorre und Sydney Greenstreet endlich einmal wieder Hauptrollen spielen. Es ist der neunte und letzte gemeinsame Auftritt. Der schwergewichtige Greenstreet verkörpert den Scotland Yard Inspektor Grodman, der zwangspensioniert wird, da er einen Unschuldigen an den Galgen gebracht hat. Lorre, nur auf den ersten Blick gegen den Strich besetzt, spielt den befreundeten Karikaturisten und Playboy Victor. Grodman ist verdammt dazu, zuhause zu sitzen, an seinen Memoiren zu schreiben und Victors Champagner zu trinken – doch schon bald kommt ein neuer Mord des Weges und Grodman ermittelt nun auf eigene Faust. (fl)

Three Strangers

US 1946, R: Jean Negulesco, B: John Huston, Howard Koch, K: Arthur Edeson, D: Sydney Greenstreet, Geraldine Fitzgerald, Peter Lorre, Joan Lorring, 92' · 35mm, OF

FR 17.08. um 21 Uhr



Lorre und Greenstreet erneut in Hauptrollen, nun ergänzt um die nicht minder fabelhafte Geraldine Fitzgerald: „Ein unheiliges Trio, das aus Jux und Tollerei und Verehrung der Göttin Kwan Yin wegen alles auf eine Karte (einen Wettschein) setzt: Freilich erfüllt sich am chinesischen Neujahrsabend nicht der jeweilige Wunsch, sondern das Schicksal der drei – Lorres kleiner Ganove (...) hat, wie er es selbst auszudrücken beliebt, eine ganz wunderbare Zeit: Zigaretten, Whisky, ein nettes Mädels, das stets zu ihm hält. (...) Und die Moral von der Geschichte? Lass dich niemals mit einer chinesischen Göttin ein.“ (Michael Omasta). Hinter dem, was sich im ersten Moment bizarr anhören mag, verbirgt sich ein feinsinnig geschriebenes Noir-Drehbuch, elegant inszeniert von Jean Negulesco, der Lorre für den größten Schauspieler überhaupt hielt, was ihm dieser mit einer seiner differenziertesten Darbietungen zurückzahlte. (fl)

The Chase

US 1946, R: Arthur D. Ripley, B: Philip Yordan, K: Franz Planer, D: Robert Cummings, Steve Cochran, Michèle Morgan, Peter Lorre, Lloyd Corrigan, 86' · 35mm, OF

SA 18.08. um 21 Uhr

Vorprogramm:

Racketeer Rabbit US 1946, R: Fritz Freleng, 6' · 16mm, OF



Basierend auf einem Roman des genreprägenden Noir-Autors Cornell Woolrich, spielt Lorre den Handlanger eines Gangsters. Dieser stellt einen gerade aus der Armee entlassenen Kriegsveteranen als Fahrer ein, ausgerechnet aufgrund von dessen Ehrlichkeit – denn der Veteran hatte das Portemonnaie des Gangsters gefunden und zurückgebracht. Gerade erst die Stelle als Fahrer angetreten, verliebt er sich auch schon in die Frau seines kaltblütigen Chefs ...

Exzellent gespielt und atmosphärisch dicht vom unterschätzten Arthur D. Ripley inszeniert, vereint *The Chase* Lorre erneut mit seinem M-Produzenten Seymour Nebenzahl, der inzwischen ein Remake des Klassikers plant, allerdings ohne Lorre – Im Vorprogramm zeigt ein animierter Lorre an der Seite von Bugs Bunny, dass er auch sehr gut mit Maschinengewehren umgehen kann. (fl)

Secret Agent

GB 1936, R: Alfred Hitchcock, B: Charles Bennett, Alma Reville, K: Bernard Knowles, D: John Gielgud, Madeleine Carroll, Peter Lorre, Robert Young, Percy Marmont, Lilli Palmer, 83' · 35mm, OF

MI 22.08. um 20 Uhr · Einführung: Peter Nau

Nach der gelungenen Zusammenarbeit bei *The Man Who Knew Too Much* kann Hitchcock Lorre ein weiteres Mal nach England holen, auch wenn dieser mittlerweile einen Vertrag in Hollywood unterschrieben hat. – Im Ersten Weltkrieg wird der britische Geheimagent Ashenden (John Gielgud) auf einen deutschen Spionagering angesetzt, der von der Schweiz aus operiert. Ihn unterstützen dabei die vor Gewalt zurückschreckende Elsa, die seine Gattin spielen soll, und der mordlustige ‚General‘, angeblich Mexikaner – was einen Lorre mit schwarzen Locken, Schnauzbart, langem Messer und undefinierbarem Akzent zur Folge hat: „Indessen ist *Secret Agent* bereits ein typischer, durch ironische Brechungen spezieller Art in die große Zukunft des Meistersweisender Hitchcock-Thriller: Nachdem der ‚General‘ zunächst einen falschen Mann ins Hochgebirge gelockt und dort ins Jenseits befördert hat, spürt er den wirklichen Spion, wir sind schließlich in der Schweiz, in einer Schokoladenfabrik auf.“ (Peter Nau). (fl)

Mad Love The Hands of Orlac

US 1935, R: Karl Freund, B: Guy Endore, P. J. Wolfson, John L. Balderston, K: Chester Lyons, Gregg Toland, D: Peter Lorre, Frances Drake, Colin Clive, Ted Healy, Sara Hade, 70' · 35mm, OF

FR 24.08. um 19.30 Uhr

Vorprogramm:

Birth of a Notion US 1947, R: Robert McKimson, 6' · 16mm, OF

Der Verbindungen zum Weimarer Kino sind nicht von der Hand zu weisen, bei diesem Remake des Expressionismus-Klassikers *Orlacs Hände* (Robert Wiene, 1924). Zum ersten Mal führt Starkameramann Karl Freund Regie, der einst mit F.W. Murnau bei *Der letzte Mann* die entfesselte Kamera erfunden hatte und mittlerweile wie Lorre im amerikanischen Exil lebt. Hinter der Kamera steht der Meister der Tiefenschärfe Gregg Toland, der bereits Einiges ausprobiert, was er bei *Citizen Kane* schließlich zur Perfektion bringen wird. Toland verleiht dem Film, der von dem wahnsinnigen und wahnsinnig verliebten Wissenschaftler Dr. Gogol (Lorre, von Columbia an MGM ausgeliehen, in seiner ersten amerikanischen Rolle) handelt, einen schaurig-schönen Look. Gogol verpflanzt die Hände eines hingerichteten Mörders an die Armstümpfe eines Pianisten, der seine Hände bei einem Unfall verloren hat. Doch der Mordtrieb steckt weiterhin in den Gliedmaßen ... Im Vorfilm *Birth of a Notion* gibt es einen animierten Lorre als verrückten Wissenschaftler zu sehen, an der Seite von Daffy Duck. (fl)

The Beast with Five Fingers

US 1946, R: Robert Florey, B: Curt Siodmak, K: Wesley Anderson, D: Robert Alda, Andrea King, Peter Lorre, Victor Francen, J. Carrol Naish, 88' · 16mm, OF

FR 24.08. um 21 Uhr

Vorprogramm:

Hair Raising Hare US 1946, R: Chuck Jones, 6' · 16mm, OF



Zwei Filme, zwei Meisterwerke: Fünf Jahre nach *The Face Behind the Mask* drehen Lorre und Robert Florey den Gothic-Horrorfilm *The Beast with Five Fingers*, mit vagen Anklängen an den Stummfilmklassiker *Orlacs Hände* und dessen Remake *Mad Love*. Es ist Lorres letzte Arbeit für Warner Bros. In einem kleinen italienischen Dorf steht ein Schloss, darin haust ein alter, misanthropischer und halbseitig gelähmter Pianist, der bei einem Treppensturz mit dem Rollstuhl stirbt. Kurz darauf verschwindet die Hand des Toten. Im Garten finden sich Abdrücke der Finger in frischem Lehm und in der Nacht spielt der Flügel ganz von alleine ...

Lorre verkörpert den Sekretär des Pianisten: „Es ist sein Film, vom ersten Auftritt an: Lorre steht, ganz in schwarz gewandet, am Fenster der Bibliothek und zieht langsam den Vorhang hinter dem schmiedeeisernen Gitter zurück – ein Gefangener zwar, aber einer, der sich die Bühne selbst freimacht.“ (Michael Omasta) – Im Vorfilm *Hair Raising Hare* trifft Bugs Bunny auf einen animierten Lorre in der Rolle eines verrückten Erfinders. (fl)

Die Koffer des Herrn O. F.

D 1931, R: Alexis Granowsky, B: Leo Lania, Alexis Granowsky, K: Reimar Kuntze, Heinrich Balasch, D: Alfred Abel, Peter Lorre, Harald Paulsen, Hedy Kiesler, Ludwig Stössel, 80' · 35mm

SA 25.08. um 19 Uhr + SO 16.09. um 16 Uhr · Einführung am 16.09.: Stefanie Mathilde Frank



Eine wunderbar leichte wie aufgedrehte Krisen- und Konjunkturan-kurbelungskomödie, wie sie nur in der Depressionszeit Anfang der 1930er Jahre entstehen konnte. Geschrieben und inszeniert wurde sie vom exilierten russischen Avantgarde-Theaterregisseur Alexis Granowsky, die Liedtexte verfasste Erich Kästner und die fantastisch aufgelegten Schauspieler, unter ihnen die junge Hedy Lamarr, damals noch Kiesler, tun ihr Übriges.

Ostend ist ein verschlafenes Städtchen irgendwo in Europa. Eines Tages kommen am Bahnhof 13 mysteriöse Koffer mit den Initialen O. F. an sowie ein Reservierungstelegramm für das Grand Hotel – beides war eigentlich für den mondänen belgischen Badeort Ostende bestimmt. Der findige Zeitungsredakteur Styx (Lorre) macht daraus eine Sensationsmeldung, die Ankunft eines in der Fremde reich gewordenen Sohns der Stadt. Ostend steht Kopf, „das Gründungsfieber grassiert und jeder versucht, so schnell wie nur möglich auf den Zug der Moderne aufzuspringen: Baumeister Stark (Emil Heyse) zieht neue Stadtviertel hoch, der Bürgermeister (Alfred Abel) legt sich eine Sekretärin zu und Hotelier Brunn (Ludwig Stössel) erweitert sein Haus um ein Kabarett mit Jazz-Kapelle, einer Girltruppe und der berühmten Sängerin Viola Volant (Margo Lion).“ (Jeanpaul Goergen) (fl)

Silk Stockings

US 1957, R: Rouben Mamoulian, B: Leonard Gershe, Leonard Spigelgass, M: Cole Porter, K: Robert Bronner, D: Fred Astaire, Cyd Charisse, Janis Paige, Peter Lorre, 117' · 35mm, OF mit span. UT

SO 26.08. um 17.30 Uhr



Nach den schmerzhaften Erfahrungen mit *Der Verlorene* hat Lorre nur noch in wenigen guten Filmen mitgespielt. Oft wirkt er lustlos oder wie eine schlechte Parodie seiner selbst. Das ist in *Silk Stockings* anders, Cole Porters und Rouben Mamoulians Musical-Version von Ernst Lubitschs Klassiker *Ninotschka*. Ein gut aufgelegter Lorre ist in der Rolle eines (tanzenden) kommunistischen Funktionärs zu erleben. Fred Astaire spielt einen amerikanischen Filmproduzenten, der einen sowjetischen Komponisten überredet hat, in Paris zu bleiben, um für ihn eine Filmmusik zu schreiben. Das wird in Moskau nicht gerne gesehen. Drei Funktionäre (darunter Lorre) sollen ihn zurückholen, scheitern aber an den kunterbunten Verlockungen des Westens. Hinterhergeschickt wird nun die um jeden kapitalistischen Zweifel erhabene Ninotschka (Cyd Charisse) – aber in Paris, der Stadt der Liebe, gibt es auch die Seidenstrümpfe des Titels (fl)

Mysterious Mr. Moto

US 1938, R: Norman Foster, B: Philip MacDonald, Norman Foster, K: Virgil Miller, D: Peter Lorre, Mary Maguire, Henry Wilcoxon, Erik Rhodes, 63' · 35mm, OF

Mr. Moto Takes a Vacation

US 1939, R: Norman Foster, B: Philip MacDonald, Norman Foster, K: Charles Clarke, D: Peter Lorre, Joseph Schildkraut, Lionel Atwill, Virginia Field, John King, 65' · 35mm, OF

FR 07.09. um 20.30 Uhr



Achtmal wird Lorre den Verkleidungskünstler und Kampfsportler, den sanften wie gewitzten japanischen Detektiv Mr. Moto spielen – dann hat Lorre genug von der stereotypen Festlegung und steigt aus, trotz des riesigen Erfolgs. Die Mr. Moto-Filme sind schnell und billig produzierte Unterhaltungsfilme, ein Mix aus Abenteuer, Krimi, Action und Komödie, mal mehr, mal weniger gut geschrieben und inszeniert. Mit dem Double-Feature aus *Mysterious Mr. Moto* und *Mr. Moto Takes a Vacation* zeigen wir zwei Highlights der Serie. In *Mysterious Mr. Moto* ist Mr. Moto auf der Spur einer mörderischen Organisation, der er von der Teufelsinsel nach London folgt, wo er sich unter anderem als ein alter deutscher Künstler ausgibt, der surrealistische Malerei auch in der Originalfassung des Films „Zum Kotzen!“ findet. Von Ägypten aus, wo Mr. Moto in *Mr. Moto Takes a Vacation* im Urlaub ist, begleitet er den Sensationsfund der Krone der Königin von Sheba in ein Museum nach San Francisco. Dort wartet eine Verbrecherbande natürlich schon auf Beute (fl)

Der weiße Dämon

Rauschgift

D 1932, R: Kurt Gerron, B: Philipp Lothar Mayring, Fritz Zeckendorf, K: Carl Hoffmann, D: Hans Albers, Gerda Maurus, Peter Lorre, Lucie Höflich, Trude von Molo, 104' · 35mm

SO 09.09. um 18 Uhr + SA 29.09. um 21 Uhr

Die deutsche Zensur verlangte eine Änderung des angeblich zu eindeutigen Titels *Rauschgift* in *Der weiße Dämon*. Es ist die zweite Zusammenarbeit von Lorre und Hans Albers, der hier einen Abenteuerer spielt, der seine drogensüchtige Schwester retten und rächen will. Für damalige deutsche Verhältnisse ist der Film tatsächlich ein „Reißer, rund um die Machenschaften des internationalen Rauschgiftschmuggels, der glatt von Hitchcock stammen könnte, [und der] Lorre die Chance bietet, den dämonischen Schurken, einen Buckligen zu geben. Und Peter Lorre hat, nach zehn Jahren einschlägiger Bühnenerfahrung, wo sich tausende Male der Vorhang hob, alle Facetten dieser Figur – vom geheimnisvollen eiskalten Bösen bis hin zum ob seines Körperdefekts verletzlichen Behinderten – natürlich probat in seinem Repertoire.“ (Brigitte Mayr) Im Gegensatz zu Lorre wird es Regisseur Kurt Gerron, einem der Großen des Weimarer Kinos, Theaters und Varietés, nicht dauerhaft gelingen, sich vor den Nazis ins Exil und in Sicherheit zu bringen. Gerron wird 1943 in Auschwitz ermordet. (fl)

Invisible Agent

US 1942, R: Edwin L. Marin, B: Curt Siodmak, K: Lester White, D: Ilona Massey, Jon Hall, Peter Lorre, Albert Bassermann, Cedric Hardwicke, 81' · 35mm, OF

SO 09.09. um 20 Uhr



Anti-Nazi-Thriller trifft auf Invisible-Man-Fantasy: Eine Gruppe Nazi-Agenten dringt in eine Buchdruckerwerkstatt ein. Sie gehört dem Enkel des „Invisible Man“, der einst im gleichnamigen Universal-Klassiker eine geheime Formel, die unsichtbar macht, entwickelt hatte. Wie nützlich wäre solch eine Formel für die Welteroberungspläne der Nazis und ihrer Alliierten? Unter den Agenten befindet sich auch der japanische Baron Ikito (Lorre als überfiese Mr. Moto-Variation), der sogleich die große Papierschneidemaschine und ihre Verwendungs- und Foltermöglichkeiten entdeckt. Doch natürlich kann der zukünftige Held des Films entkommen und die Formel für sich selbst nutzbar machen. Was folgt, ist B-Picture-Action. Getragen wird dieser bizarre Film von zwei exilierten Ausnahmeschauspielern. Neben Lorre spielt der deutsche Film- und Bühnenstar Albert Bassermann einen Widerstandskämpfer. (fl)

Black Angel

US 1946, R: Roy William Neill, B: Roy Chanlor, K: Paul Ivano, D: Dan Duryea, June Vincent, Peter Lorre, Broderick Crawford, Constance Dowling, 80' · 35mm, OF

SA 15.09. um 21 Uhr



Fast zeitgleich mit *The Chase* spielt Lorre in einer weiteren Romanverfilmung nach Noir-Meister Cornell Woolrich. In *Black Angel* verkörpert er den zwielichtigen Besitzer eines Nachtclubs,

zu dem die kärglichen Spuren eines Mordes an einer erpresserischen Blondine führen. Für das Verbrechen verurteilt wurde der Mann einer Sängerin, die an die Unschuld ihres Gatten glaubt und die den Ex-Mann der Ermordeten, einen abgehalfterten Pianisten, davon überzeugen kann, sich mit ihr auf die Suche nach dem wahren Mörder zu machen. „Wovon der Film lebt, ist seine Atmosphäre: Kamera, Inszenierung, geniale Schlusspointe. Lorre spielt nicht. Er ist einfach da, präsent, wie man sagt, und macht auf harten Kerl, die entsprechenden Gesten kommen ihm fast im Schlaf: die Füße am Sofa, das Glas in der Hand, die Zigarette an der Unterlippe, als wäre sie festgeklebt. – ‚Dämonisch überlegant‘, hat Klaus Mann den Schauspieler einmal genannt.“ (Michael Omasta) (fl)

Arsenic and Old Lace

US 1944, R: Frank Capra, B: Julius J. und Philip G. Epstein, K: Sol Polito, D: Cary Grant, Priscilla Lane, Raymond Massey, Jack Carson, Peter Lorre, Jane Adair, 118' · 35mm, OF

SO 16.09. um 18.30 Uhr + SO 30.09. um 17 Uhr

Ein Klassiker des schwarzen Humors: Schriftsteller Mortimer Brewster (Cary Grant) entdeckt zufällig, dass seine unschuldig wirkenden alten Tanten den Keller voller Leichen haben, verscharrt von Mortimers verrücktem Bruder Teddy, der glaubt, er hebe dabei den Panama-Kanal aus. Mord liegt offenbar in der Familie, denn bald darauf kommt auch Bruder Jonathan vorbei, der als Serienmörder gesucht wird. Im Schlepptau hat er den versoffenen Schönheitschirurgen Dr. Einstein (Lorre), der ihm ein Gesicht wie Frankensteins Monster verpasst hat. Regisseur Frank Capra ließ seine Darsteller auch improvisieren, was vor allem Grant und Lorre zu nutzen wussten und den schwarzen Humor dabei forcierten. Die Filmversion des damals immens erfolgreichen Broadway-Stücks war bereits 1941 gedreht worden, durfte laut Vertrag aber erst nach Auslaufen der Bühnen-Inszenierung herausgebracht werden – im Herbst 1944! (fl)

Strange Cargo

US 1940, R: Frank Borzage, B: Lawrence Hazard, K: Robert Planck, D: Joan Crawford, Clark Gable, Ian Hunter, Peter Lorre, Paul Lukas, Albert Dekker, 113' · 35mm, OF

MI 19.09. um 20 Uhr · Einführung: Lukas Foerster



In der achten und letzten Zusammenarbeit des MGM-Traumpaares Joan Crawford und Clark Gable verspricht es die beiden auf eine tropische Gefängnisinsel. Gable gibt den harten, zynischen Gefan-

genen Verne, Crawford die Prostituierte Julie aus dem nahegelegenen Städtchen. Und Lorre spielt einen schmierigen Spitzel mit dem passenden Rollennamen „M'sieu Pig“, der Verne nach einem Ausbruchversuch verpfeift. Als eine Gruppe Gefangener erneut die Flucht versucht, ergreift auch Verne seine Chance, mit Julie im Schlepptau. Der Weg zum offenen Meer führt sie durch Sümpfe und Dschungel, begleitet werden sie vom mysteriös-spirituellen Mitausbrecher Cambreau. Was als harter Knast-Abenteuerfilm beginnt, entwickelt sich immer mehr zu einem Selbstfindungs- und Sühnedrama mit christlichen Untertönen, „eine der eigenwilligsten, wundersamsten, ikonoklastischsten Seltsamkeiten der Traumfabrikgeschichte.“ (Christoph Huber) (fl)

Unsichtbare Gegner Öl ins Feuer

D/AT 1933, R: Rudolf Katscher, B: Philipp Lothar Mayring, Heinrich Oberländer, Reinhard Steinbicker, K: Eugen Schüfftan, D: Paul Hartmann, Gerda Maurus, Oskar Homolka, Peter Lorre, Paul Kemp, 87' · 35mm

SA 22.09. um 21 Uhr · Einführung: Christoph Fuchs

Für Lorre, wie für zahlreiche weitere Beteiligte, ist dieser österreichische Krimi um internationale Ölmachenschaften eine Zwischenstation auf dem Weg ins Exil. Ein betrügerischer Firmendirektor versucht wertlose südamerikanische Ölfelder gewinnbringend loszuwerden und benutzt dafür das veraltete Gutachten eines ehrlichen Ingenieurs. Zwei Interessentengruppen konkurrieren um den Deal, eine schreckt auch vor verbrecherischen Methoden nicht zurück. Nach der Premiere lobt der Kritiker des *Kinematograph* den Film *Unsichtbare Gegner*, der auf einer Idee des Unterhaltungsschriftstellers Ludwig von Wohl basiert, als einen „Kriminalfilm, in dem alles, was ein solcher Film enthalten soll, vorhanden ist: Betrug, Erpressung, Verrat, Verbrechen, Kampf, Spionage, Verfolgung, Haß und selbstverständlich auch ein wenig Liebe.“ (19.9.1933). Lorre spielt den Assistenten des Oberschurken und sieht schon ein wenig aus wie Mr. Moto. (fl)

The Cross of Lorraine

US 1943, R: Tay Garnett, B: Michael Kanin, Ring Lardner Jr., Alexander Esway, Robert D. Andrews, K: Sidney Wagner, Karl Freund, D: Jean Pierre Aumont, Gene Kelly, Cedric Hardwicke, Richard Whorf, Joseph Calleia, Peter Lorre, 90' · 16mm, OF

SO 23.09. um 20 Uhr



Nur ein einziges Mal in seiner Karriere spielt Lorre einen Nazi in Uniform, den Lageraufseher Sergeant Berger, der inhaftierten französischen Résistance-Kämpfern das Leben zur Hölle macht. Es ist zudem eine der wenigen Rollen seiner Hollywood-Laufbahn, für die er überwiegend in seiner Muttersprache spricht: „Na, da wer'n ma ihm halt a bisserl Disziplin beibringen!“

Regisseur Tay Garnett wollte Lorre unbedingt für diesen sadistischen Nazi-Part haben, gerade wegen Lorres geringer Körpergröße, was dessen Spiel in den Augen des Regisseurs nur noch bedrohlicher macht. Auf der Leinwand füllt Lorre die Rolle mit absoluter Meisterschaft aus. Zu Lorres Humor während der Dreharbeiten gibt es eine Anekdote. Studio-Boss Louis B. Mayer sprach Lorre angeblich am Set an: „Peter, Sie sehen bemerkenswert gut aus in der Uniform, als ob es Ihnen gefallen würde, ein SS-Mann zu sein.“ Lorres Antwort: „Oh yes, Sir, ich esse jeden Morgen einen Juden zum Frühstück.“ (fl)



In deutscher Gesellschaft

Passagen-Werke ausländischer Filmemacher*innen
1962-1992

Jenseits der Herausbildung eines „migrantischen“ deutschen Kinos, das sich erst in den 1980er Jahren zu etablieren begann, hat es immer wieder Filmemacherinnen und Filmemacher gegeben, die aus Not, Glück oder Zufall eine Zeit lang in deutscher Gesellschaft gelebt haben und deren Filme nicht primär der Selbstdarstellung einer „Minderheit“ verpflichtet waren. Unter dem Begriff Passagen-Werke bringt diese Reihe Filme zusammen, deren Autor*innen als Durchreisende in die Bundesrepublik oder die DDR kamen und die bislang kaum gemeinsam in den Blick genommen wurden.

In der Antike schätzte man einen Gast dafür, dass er Grenzen aufbricht und das, was als normal und alltäglich gilt, mit einem anderen Blick betrachtet. Während in Deutschland derzeit ein neo-nationalistischer Diskurs über Heimat und Identität forciert wird, gibt die Retrospektive Gelegenheit, sich ein vielfältiges Bild davon zu machen, wie in der jüngeren Vergangenheit Filmemacher*innen die Perspektive des Gastes eingenommen und ihre Erfahrungen mit Deutschland, Ost und West, filmisch umgesetzt haben.

Ausgelöst wurde das Recherche-Interesse von Filmen, die Einzelfälle blieben: Werke von Regisseur*innen, die bislang kaum mit dem deutschen Filmschaffen

assoziiert wurden, deren Filmografien andernorts weitergingen, die in Vergessenheit gerieten oder gänzlich unbekannt blieben. Die weitere Suche führte in die Archive von Fernsehredaktionen und Kinematheken, in die Produktionsgeschichte von Filmhochschulen und die Stipendiatenverzeichnisse des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Mithilfe der einzeln genannten Leihgeber*innen und Archivar*innen ist ein Programm entstanden, das vergessene oder bislang wenig beachtete Filme mit solchen zusammenbringt, die zwar eine Rezeptionsgeschichte haben, aber hier in einem neuen Licht erscheinen. Indem sich die Filmauswahl auf 1962 bis 1992 konzentriert, zitiert sie eine gängige Rahmung der jüngeren Geschichtsschreibung, um in ihr jedoch Erfahrungen von kultureller Heterogenisierung sichtbar zu machen, die beide deutschen Staaten von Anfang an geprägt haben und die schon früher filmisch reflektiert wurden, als es der bekannte Kanon nahelegt.

*In deutscher Gesellschaft: Passagen-Werke ausländischer Filmemacher*innen 1962-1992* erhebt keinen Anspruch, das beschriebene Suchfeld repräsentativ oder vollständig darzustellen. Indem es gerade die Lücken der bisherigen Wahrnehmung bespielt, verweist das Programm vielmehr auf die Notwendigkeit künftiger Entdeckungen. Sollte diese Retrospektive dazu beitragen, die Gegenwart besser zu verstehen, so deshalb, weil diejenigen, die fremd waren (und es oft auch blieben), sensibel waren für das, was unter der Oberfläche geschah oder noch keinen Namen hatte, und weil sie den Mut, die Fantasie und die Mittel hatten, es in ihren Filmen zum Ausdruck zu bringen.

Kuratoren der Filmreihe, die das Zeughauskino gemeinsam mit der Bundeszentrale für politische Bildung veranstaltet, sind Tilman Baumgärtel und Tobias Hering.

Sinong Lumikha ng Yoyo? Sinong Lumikha ng Moon Buggy? Who Invented the Yo-Yo? Who invented the Moon Buggy?

PH/BRD 1978/1982, R, B: Kidlat Tahimik, 94' · DCP, OF mit jap. UT

FR 31.08. um 19 Uhr · **Eröffnung der Retrospektive**



Nach seinem Debütfilm *The Perfumed Nightmare* (1977), der mit großem Erfolg in Deutschland in Programm- und Alternativkinos lief, drehte der philippinische Filmemacher Kidlat Tahimik seinen zweiten Film größtenteils in seinem damaligen bayerischen Lebensumfeld. Wegen Tahimiks Rückkehr in die Philippinen hatte der Film in Deutschland jedoch keine Premiere und wird bis heute selten gezeigt. Dabei ist der „Yoyo-Film“ der post-kolonialen Essaykomödie *The Perfumed Nightmare* in fast jeder Hinsicht ebenbürtig: Abermals blickt Kidlat Tahimik mit freundlich-amüsiertem Blick auf die Welt um sich und macht sich seinen ganz eigenen Reim auf das, was er sieht. Abermals will der Filipino in Lederhosen auf den Mond reisen und bastelt ers- tens ein mit „Zwiebelsaft“ betriebenes Raumschiff aus Schrott und zweitens einen virtuos montierten Film voll Witz und Geist, der endlich den philippinischen Beitrag zum Weltraumflug ins rechte Licht rückt. (tb)

Mit Dank an arsenal distribution.

Videoschnipselabend mit Cem Kaya

FR 31.08. um 21.30 Uhr

Der deutsch-türkische Filmemacher Cem Kaya zeigt Ausschnitte aus türkischen Unterhaltungsfilmern, die in Deutschland spielen, wenn sie auch nicht notwendigerweise dort gedreht wurden. Das türkische Yeşilçam Kino hat die Arbeitsimmigration nach Deutschland immer wieder thematisiert – mal in Komödien über kulturelle Missverständnisse und Kulturschocks, mal in Melodramen, die die menschlichen Kosten dieser Entwicklung thematisieren.

Cem Kaya hat in seinem Film *Remake Remix Rip-Off* (2014) die türkische Filmindustrie der 1960er und 1970er Jahre porträtiert und in *Arabeks* (2010) der populären türkischen Popmusik der 1980er Jahre ein Denkmal gesetzt. Außerdem ist er ein Sammler türkischer Filme, die auf VHS-Kassetten nach Deutschland kamen und vor dem Aufkommen von Satellitenschüsseln und Internet-Streaming für türkische Emigranten ein wichtiger Kontaktpunkt in die alte Heimat waren. Für seinen Vortrag mit Filmausschnitten öffnet er sein Archiv. (tb)

Blues People

BRD 1968, R: Skip Norman, D: Callen Maden, Li Antes, 18' · 16mm, engl. OF

They call it love

BRD 1970, R: King Ampaw, D: William Donald Powell, 72' · 16mm, dt. OF

SA 01.09. um 18.30 Uhr · **Zu Gast: King Ampaw**

Der US-Amerikaner Skip Norman gehörte zum ersten Studienjahrgang an der Deutschen Film- und Fernsehakademie (dfffb). Seine dort entstandenen Filme greifen Themen der Black Power-Bewegung und des Panafrikanismus auf und handeln auch von seinen eigenen Diaspora-Erfahrungen. *Blues People* ist eine gestische Choreographie über Rassismus und Begehren, inspiriert von dem Theaterstück *Dutchman* von LeRoi Jones (später Amiri Baraka).

Der Ghanaer King Ampaw gehörte zum ersten Studienjahrgang an der HFF in München. Sein Abschlussfilm *They call it love* dürfte der erste von einem afrikanischen Filmemacher in Deutschland realisierte Langfilm sein. Im Mittelpunkt steht ein ehemaliger GI, der sich als Bluesmusiker in einer Münchener Hotelbar verdingt. In lakonischen Bildern voll verhaltenem Zorn beschreibt Ampaw eine gefühlskalte Post-68-Bohème, die sich durch den Konsum „schwarzer Musik“ zu erwärmen versucht. King Ampaw wurde als Produzent und Regisseur zu einer wichtigen Figur im afrikanischen Kino und hat auch mehrfach mit Werner Herzog zusammengearbeitet. (th)

Mit Dank an Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, King Ampaw und Hochschule für Fernsehen und Film München (Judith Früh und Tina Janker).

40 qm Deutschland

BRD 1986, R: Tevfik Başer, B: Tevfik Başer, K: İzzet Akay, M: Claus Bantzer, D: Özay Fecht, Yaman Okay, Demir Gökgöl, Mustafa Gülpinar, Grit Mackentanz, Marita Petersen, 80' · 35mm

SA 01.09. um 21 Uhr · Zu Gast: Tevfik Başer

Die junge Turna wird von ihrem Mann Dursun, einem „Gastarbeiter“ der ersten Generation, aus einem Dorf in der Türkei nach Hamburg geholt. Dort wird sie von ihrem konservativen Ehemann in einer kleinen Wohnung in einem heruntergekommenen Altbau eingesperrt. Ihr einziger Kontakt zur Außenwelt sind die Fenster der Wohnung, durch die sie ihre neue Heimat beobachtet. Ein düsteres Kammerstück nimmt seinen Lauf, als sich Turna immer weiter in ein Paralleluniversum aus Träumen und Erinnerungen verliert. Erst als ihr Mann unversehens stirbt, öffnet sich für sie der Weg in ein Land, von dem sie kaum etwas weiß und dessen Sprache sie nicht spricht.

40 qm Deutschland gilt als erster abendfüllender Kinofilm eines deutschen Regisseurs türkischer Herkunft. Regisseur Tevfik Başer hat den mit einem geringen Budget gedrehten Film auch produziert. Er lief unter anderem bei den Festivals in Rotterdam, Cannes und Locarno, wo er mit dem „Silbernen Leopard“ ausgezeichnet wurde. (tb)

Mit Dank an Studiocanal.

Lottando la vita – Lavoratori italiani a Berlino

IT/BRD 1975, R: Videobase (Anna Lajolo, Alfredo Leonardi, Guido Lombardi), 99' · Digital SD, OmeU

SO 02.09. um 19 Uhr

Während eines DAAD-Aufenthalts in West-Berlin produzierte das römische Videokollektiv Videobase ein in seiner Komplexität wohl einzigartiges Dokument über das Leben italienischer „Gastarbeiter*innen“ in der Stadt, das auch viel über die Sozial- und Solidaritätsstrukturen erzählt, die Berlin seit jeher seinen „Gästen“ zu verdanken hat. Drehorte sind Arbeiterwohnheime, Pizzerien, Billardkneipen, Kitas, Fußgängerzonen, die Straße. *Lottando la vita* zeigt Menschen verschiedener Generationen, die sehr unterschiedlich mit Erfahrungen von Ausgrenzung und Deklassierung umgehen. Während sich einige voll auf die privatwirtschaftliche Logik des Arbeitsmarkts einlassen, betreiben andere die Gründung eines „Casa di Cultura Popolare“, das den kollektiven Umgang mit sozialen Konflikten ermöglichen soll. Die Antagonismen werden leidenschaftlich, mit Humor und Lebenskenntnis ausgefochten und Videobase stellen ihr Medium in den Dienst dieser allmählichen Bewusstwerdung. (th)

Mit Dank an Raphaël Cuomo, Maria Iorio, Anna Lajolo und Guido Lombardi, Annamaria Licciardello.

Polizei

BRD/TR 1988, R: Şerif Gören, B: Hüseyin Kuzu, K: Erdal Kahraman, Timur Selçuk, D: Kemal Sunal, Babett Jutte, İsmet Ergün, Nuri Sezer, 88' · Digital SD, DF

SO 02.09. um 21 Uhr



Der beliebte türkische Filmkomiker Kemal Sunal spielt in dieser Komödie einen Straßenkehrer in Berlin, der als Komparse in einer Theaterinszenierung eine Polizeiuniform erhält. Wie einst der Hauptmann von Köpenick nutzt er die Autorität, die ihm die Uniform im Alltag verleiht. Der Film, der von einer türkischen Crew mit Hilfe von einer Reihe von Deutschtürken in einem sommerlichen Kreuzberg unmittelbar vor dem Fall der Mauer gedreht wurde, findet seine Komik nicht nur in deutschen Eigentümlichkeiten, sondern karikiert auch Eigenschaften, die den türkischen Arbeitsmigranten in Berlin attestiert wurden: mangelnde Solidarität, Obrigkeitshörigkeit, Vetternwirtschaft. In der Türkei, wo Migrationsfilme zu dieser Zeit schon fast ein eigenes Genre waren, lief der Film sehr erfolgreich im Kino. Gezeigt wird die deutsche Fassung, die acht Jahre später im ZDF lief und um knapp zehn Minuten gekürzt wurde. (tb)

Mit Dank an das Zweite Deutsche Fernsehen.

Machorka-Muff

BRD 1962 R: Jean-Marie Straub, Danièle Huillet, B: Jean-Marie Straub, Danièle Huillet nach der Novelle „Hauptstädtisches Journal“ von Heinrich Böll, K: Wendelin Sachtler, Hans Christopher Brüning, D: Erich Kuby, Renate Langsdorff, Gino Cardella, Julius Wikidal, 18' · **35mm**

Erinnerung im Herzen

DDR 1965, R: Stefan Jerzy Zweig, ohne Dialoge, 8' · **DCP, restaurierte Fassung**

Die langen Ferien der Lotte H. Eisner

BRD 1979, R/B: Sohrab Shahid Saless, K: Ramin Reza Molai, 60' · **Blu-ray**

DI 04.09. um 20 Uhr · Einführung: Ilka Brombach und Tobias Hering

Die drei Filme des Programms verbindet das Bewusstsein von den langen Schatten der NS-Zeit. Vor dem Hintergrund der Wiederbewaffnung der Bundesrepublik erzählt *Machorka-Muff*, der erste Film des französischen Kriegsdienstverweigerers Jean-Marie Straub und seiner Partnerin Danièle Huillet, von einem früheren Wehrmachtsgeneral (gespielt von Erich Kuby), der mit Hilfe alter Seilschaften die Gründung einer „Akademie für militärische Erinnerung“ betreibt.

Als Stefan Jerzy Zweig Mitte der 1960er Jahre ein Kamerastudium an der staatlichen Filmhochschule der DDR in Babelsberg begann, war seine eigene Geschichte bereits verfilmt worden: Zweig war das von Mithäftlingen im Konzentrationslager Buchenwald gerettete „Buchenwald-Kind“ in Bruno Apitz' Roman *Nackt unter Wölfen*, den Frank Beyer 1963 für die DEFA verfilmte. Zweigs Studentenfilm *Erinnerung im Herzen* begleitet Robert Siewert, einen ehemaligen KZ-Häftling, während einer Gedenkveranstaltung zum 20. Jahrestag der Befreiung Buchenwalds. Wir zeigen die digital restaurierte Fassung, die auch Teil der bei *absolut Medien* erscheinenden DVD-Edition *Babelsberger Freiheiten. Filme der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ 1957–1990* ist.

Kaum jemand hat die westdeutsche Gesellschaft der 1970er und 1980er Jahre so schonungslos analysiert wie der Iraner Sohrab Shahid Saless. *Die langen Ferien der Lotte H. Eisner* ist das Protokoll einer Begegnung zweier Exilant*innen, die nicht nur die Liebe zum Kino, sondern auch eine innige Hassliebe zu Deutschland verbindet. (th)

Mit Dank an Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Belva Film, Rowohlt Verlag, Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF, Filmmuseum München und Westdeutscher Rundfunk Köln.

Concerto pour un exil

CI/FR 1969, R: Désiré Niamkey Écaré, K: Toussaint Bruschini, Tristan Burgess, D: Hervé Denis, Assaf, La Kotta, Sékou Camara, Claudie Chazel, 32' · **DCP, OmeU**

Europa, mein Traum

BRD 1982, R/B: Masseye Niang, K: Wolfgang Dickmann, Rainer Lanuschny, D: Abdoulaye N'Dongo, Sonja Tuchmann, Barbara Marcus, Cornelia Bayr, Edi Bierling, Babou Faye, Rama Thiam, Fatou Lam, 71' · **Digital SD**

DO 06.09. um 20 Uhr



Obwohl sein Debütfilm *Concerto pour un exil* in Cannes und Oberhausen reüssierte, hinterließ der Ivorer Désiré Niamkey Écaré bei seinem Tod 2008 ein schmales Œuvre von nur drei Filmen. Sein von der Nouvelle Vague beeinflusster Erstling erzählt mit Witz und Selbstironie von Leben, Lieben und Streiten einer Gruppe afrikanischer Student*innen in Paris.

Eine Generation später erzählt der Senegalese Masseye Niang in der ZDF-Produktion *Europa, mein Traum* eine ähnliche Geschichte in München. In einem Prolog wird gezeigt, wie Abdou in der Schule das erste Mal von Deutschland hört, das Land, gegen das sein „Mutterland“ Frankreich einmal im Krieg stand. Der Lehrer spielt ihnen Beethoven vor. Bei Abdou macht etwas ‚klick‘ und wir sehen ihn zehn Jahre später als angehenden Biologie-Studenten in München ankommen. Der Film handelt von seinem Leben dort, von Missverständnissen, Freundschaften und Abdous mühsamen Kampf gegen das rückständige Bild von Afrika, das damals wie heute die Köpfe dominiert. (th)

Mit Dank an die Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen (Carsten Spicher), Argos Films und das Zweite Deutsche Fernsehen.

Oktjabr

Oktober

MR/FR/RU 1993, R/B: Abderrahmane Sissako, K: Georgi Rerberg, D: Irina Apeksimowa, Wilson Buyaya, 36' · 35mm, OmeU

Ich, deine Mutter

Man sa yay

BRD/SN 1980, R/B: Safi Faye, K: Patrick Fabry, Papa Mocrat Ndoye, D: Moussa J. Sarr, Yay Sokhna, Yvonne Nafi, 59' · Digital SD, DF

SA 08.09. um 19 Uhr



Abderrahmane Sissako gehörte Mitte der 1980er Jahre zur letzten Generation afrikanischer Filmemacher*innen, die in der Sowjetunion ausgebildet wurden. Als er im Winter 1991/92 in Moskau *Oktober* drehte, war sein Gastland bereits in Auflösung begriffen. Fast wortlos und in harten Schwarz-Weiß-Kontrasten erzählt *Oktober* vom Scheitern der Liebe zwischen dem afrikanischen Studenten Idrissa und seiner russischen Freundin Ira.

Die Senegalesin Safi Faye ist in der Arbeit mit Jean Rouch zum Filmemachen gekommen. Nach einem Ethnologie-Studium in Paris behandelten ihre ersten Filme das Leben bäuerlicher Gemeinschaften im Senegal. 1979 kam Faye für einen Video-Workshop an die Freie Universität Berlin und blieb anschließend mit einem DAAD-Stipendium in der Stadt. In dieser Zeit entstand der vom ZDF produzierte Spielfilm *Man sa yay*, der das Leben eines senegalesischen Studenten in Berlin schildert. Die regelmäßigen Briefe seiner Mutter lindern seine Entfremdung nur oberflächlich, denn sie konfrontieren ihn auch mit Erwartungen seiner Familie in Senegal, die er kaum wird erfüllen können. (th)

Mit Dank an Abderrahmane Sissako, Institut français/Cinémathèque Afrique, Anne Vassevière (Institut français Deutschland), Safi Faye und das ZDF.

Otobüs

TR/SW/CH 1975, R/B: Tunç Okan, K: Günes Karabuda, M: Pierre Favre, Leon Francioli, Zülfü Livaneli, D: Tunç Okan, Tuncel Kurtiz, Björn Gedda, Aras Ören, 84' · Blu-ray, OmeU

SA 08.09. um 21 Uhr · Zu Gast: Tunç Okan



Ein Schleuser fährt eine Gruppe von illegalen Arbeitsmigranten im titelgebenden Autobus aus der Türkei nach Stockholm und lässt sie mitten in der Innenstadt ohne Geld und ohne Pässe sitzen. Während der Schleuser in Hamburg auf der Reeperbahn mit Prostituierten seinen Lohn verprasst, warten seine Passagiere geduldig auf seine Rückkehr. Der Hunger zwingt sie schließlich, den Bus zu verlassen. Was als Komödie beginnt, führt zu immer schrecklicheren und schließlich komplett surrealen Begegnungen mit dem ihnen unbekanntem Land. Die Odyssee der türkischen Arbeiter endet mit geplatzten Träumen und dem Verlust aller Mittel.

Regisseur Tunç Okan arbeitet hauptberuflich als Kieferchirurg und hat die meisten seiner Filme selbst produziert und finanziert. Sein düsterer, tragikomischer Road Movie *Mercedes Mon Amour* (1992) handelt von der Arbeitsmigration aus der Türkei nach Deutschland. Einen der Migranten in *Otobüs* spielt Aras Ören, der Autor von *Frau Kutzer und andere Bewohner der Naunynstraße*, der ebenfalls in der Programmreihe zu sehen ist. (tb)

Mit Dank an Tunç Okan.

Soliloque 2 – La Barbarie

BRD/CH 1982, R: Véronique Goël, K: Alain Grandchamp, José-Michel Bühler, Véronique Goël, T: Luc Yersin, 20' · **Blu-ray, OmeU**

Inventur Metzstraße 11

BRD 1975, R/B: Želimir Žilnik, K: Andrej Popovic, 9' · **Digital SD, OmeU**

Frau Kutzer und andere Bewohner der Naunynstraße

BRD 1973, R: Friedrich Zimmermann / Berliner Werkstatt, B: Aras Ören, K: Horst Kandler, D: Dorothea Tiess, Claus Gärtner, Peter Kock, Tuncel Kurtiz, Renate Koehler, Krikor Melikyan, Güner Yürekli, 55' · **Digital SD**

DI 11.09. um 20 Uhr



Soliloque 2 – La Barbarie entstand bei einer Erstbegegnung mit West-Berlin, einer eingemauerten Stadt, die Véronique Goël als eine weltferne Insel des Vergessens erlebt hat. Die Schweizer

Filmemacherin verbindet eine Serie langer Travelling Shots mit Textfragmenten, die zwischen weltpolitischen Themen und persönlichen Reminiszenzen einer Briefschreiberin oszillieren.

In *Inventur Metzstraße 11* treten die Bewohner eines Münchener Mietshauses der Reihe nach vor die Kamera und stellen sich und ihre Lebensumstände kurz vor. Die karge Situationskomik ist typisch für die Kurzdokumentationen von Želimir Žilnik, der zu den bekanntesten Exponenten der jugoslawischen „schwarzen Welle“ gehörte und Mitte der 1970er Jahre für zwei Jahre in der Bundesrepublik lebte.

1973 veröffentlichte der aus der Türkei nach Deutschland ausgewanderte Schriftsteller Aras Ören im Rotbuch Verlag das Prosagedicht *Was will Niyazi in der Naunynstraße?*, das als Beginn der Brückenliteratur gilt, die die Migrationserfahrung der türkischen „Gastarbeiter*innen“ literarisch verarbeitete. *Frau Kutzer und andere Bewohner der Naunynstraße* kombiniert Passagen aus Örens Gedicht mit Erinnerungen einer älteren Berlinerin und Dokumentaraufnahmen aus einem Kreuzberg, das zu dieser Zeit systematisch vernachlässigt wurde, um eine Kahlschlagsanierung vorzubereiten, die zum Glück nie stattgefunden hat. (tb/th)

Mit Dank an Véronique Goël, Želimir Žilnik und Rundfunk Berlin-Brandenburg.

Frauen in Berlin

DDR 1982, R: Chetna Vora, K: Thomas Plenert, 139' · **Digital SD**

DO 13.09. um 20 Uhr · Zu Gast: Thomas Plenert

In langen, kaum geschnittenen Einstellungen sprechen Frauen über ihr Leben. Alle Gespräche sind in Innenräumen gedreht und zeugen von Vertrauen und großer Offenheit. Es geht um die Arbeit, die Beziehung, was vom Tage bleibt, um das Familiäre, das selbstverständlich politisch ist. Zum roten Faden der Gespräche wird das Verhältnis von Wunsch und Wirklichkeit und womöglich die Ahnung, dass eine dauerhaft glückliche Beziehung mit einem Mann ebenso unwahrscheinlich ist, wie eine glückliche Zukunft des Arbeiter- und Bauernstaats.

Chetna Vora kam 1976 zum Regiestudium an die HFF in Babelsberg. *Frauen in Berlin* wäre ihr erster Langfilm geworden, die Produktion wurde jedoch vor Fertigstellung von der HFF abgebrochen und das Negativmaterial größtenteils vernichtet. Geblieben ist eine zuvor heimlich auf Video abgefilmte Rohfassung, die gerade in dieser Form zu einem unschätzbar aufrichtigen Dokument geworden ist. (th)

Mit Dank an Lars Barthel, Claus Löser und Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF (Corinna Erkens).

Ekkehard Schall

DDR 1965, R: Ahmed Rohmi, K: Klaus-R. Schulz, 22' · **Digital SD**

Deutschland – Endstation Ost

DDR 1964, R: Frans Buyens, K: Hans-Eberhard Leupold, 84' · **35mm**

FR 14.09. um 18.30 Uhr

Der belgische Dokumentarfilmer Frans Buyens interviewte Passanten in Ost-Berlin und Dresden, Fabrikarbeiterinnen und Technische Zeichnerinnen der Warnow-Werft in Rostock, Kleinunternehmer in Karl-Marx-Stadt, LPG-Bauern auf dem Lande, ausländische Studenten am Gottfried-Herder-Institut in Leipzig und Industriearbeiter in Magdeburg und Eisenhüttenstadt. Kurz nach dem Bau der Mauer dokumentierte *Deutschland – Endstation Ost* Zustimmung, Ablehnung, auch Ängste der Befragten. Anfänglich von der SED-Führung gefördert, geriet die Produktion ins Ränkespiel im Vorfeld des so genannten „Kahlschlag“-Plenums 1965. Nur mit Mühe gelang es Buyens noch, den Film am Rande der Leipziger Dokumentarfilmwoche zu zeigen. Danach fiel er bis zum Ende der DDR dem Vergessen anheim. – Etwa zur selben Zeit drehte der Jordanier Ahmed Rohmi, ein Regiestudent an der HFF Babelsberg, mehrere Kurzdokumentationen am Berliner Ensemble, darunter ein Portrait des Schauspielers Ekkehard Schall während der Proben zu Brechts *Coriolan*. (tb/th)

Dank an das Deutsche Rundfunkarchiv, Berliner Ensemble, den Suhrkamp Verlag und das Bundesarchiv-Filmarchiv.

Begegnung mit Berlin

DDR 1965, R/B/K: Charles Owúsú, 5' · Digital SD, stumm

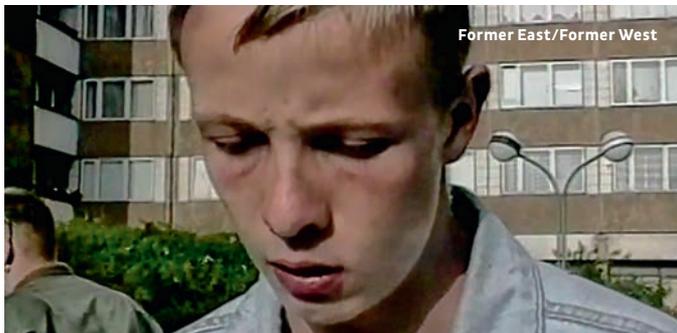
This side of paradise

US/BRD 1989/1991, R/B/K: Ernie Gehr, 14' · 16mm, OF

Former East / Former West

US/BRD 1994, R/B/K: Shelly Silver, 62' · Digital SD, OmeU

FR 14.09. um 21 Uhr



Zwei Momentaufnahmen aus dem geteilten Berlin und eine Passantenbefragung zwei Jahre nach dem Mauerfall. *Begegnung mit Berlin* ist eine verspielte Kameraübung des Ghanaers Charles Owúsú, der an der HFF Babelsberg studiert hat. – Der US-amerikanische Experimentalfilmer Ernie Gehr war Ende der 1980er Jahre als DAAD-Stipendiat nach West-Berlin gekommen. In *This side of paradise* hält er wenige Tage vor dem Mauerfall auf dem sogenannten „Polenmarkt“ am Potsdamer Platz eine „ängstliche Feststimmung“ (Gehr) fest und auf der Tonspur wie ein Mantra schon das Codewort der Wiedervereinigung: „Eine Mark!“. – Ebenfalls mit einem DAAD-Stipendium kam 1991 Shelly Silver nach Berlin. Sie begab sich mit Kamera und Mikrofon auf die Straße und befragte Hunderte Passanten nach ihren persönlichen Meinungen über die Schlagworte der Zeit: Heimat, Sozialismus, Begrüßungsgeld etc. Es entstand das offenherzige, verstörende Portrait einer Stadt, die noch lange nicht geeint war. (th)

Dank an Canyon Cinema, Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF und arsenal distribution.

Afrika am Rhein

BRD 1985, R/B: Pape Badara Seck, K: Bernd Mosblech, D: Oumar Diop (aka Gilbert Diop), Ronald Mkwanzazi, Sabine Kückelmann, Hanns Zischler, 108' · DigiBeta

SA 15.09. um 18.30 Uhr · Einführung: Tobias Hering



1984 entstand in Köln unter der Regie von Pape B. Seck die WDR-Produktion *Afrika am Rhein*. Darin kommt Goór Diop nach Köln, um eine Maske zurück zu verlangen, die er einst einer deutschen Touristin in Senegal verkaufte. Seine klandestine, aber insistierende Anwesenheit wirkt wie ein Kontrastmittel, durch das die steinerne Domstadt wie eine Festung erscheint. *Afrika am Rhein* entstand nach einer Vermittlung durch Volker Schlöndorff, der Pape Seck in Paris kennengelernt hatte, wo dieser Filmregie studierte. Secks in jeder Hinsicht originellem Langfilmdebüt folgte in Deutschland keine weitere Produktion. Die Hauptdarsteller des Films konnten hier jedoch Fuß fassen. Gilbert Diop wurde als Musiker und Griot zu einer Kultfigur der Berliner Weltmusikszene. Ronald Mkwanzazi spielte in Lars Beckers *Kalte Sonne* (1988) und wurde einem breiten Publikum bekannt, als er von April 1991 bis Februar 1992 in der TV-Serie *Die Lindenstraße* den südafrikanischen Studenten David Motibe verkörperte, eine Figur, die er auch selber entwickelt hatte. (th)

Dank an Pape Badara Seck, TAG/TRAUM Filmproduktion und arsenal distribution.

Wechselbalg

BRD 1987, R: Sohrab Shahid Saless, B: Jürgen Breest, nach seinem Roman, K: Michael Faust, M: Wolfgang Heinze, D: Friederike Brühem, Henning Gissel, Katharina Baccarelli, Erika Wackernagel, Helga Jeske, 135' · Blu-ray

DI 18.09. um 20 Uhr · Einführung: Vivien Buchhorn



Der iranische Regisseur Sohrab Shahid Saless wanderte nach dem Erfolg seines Films *Tabiate Bijan (Stilleben)* 1974 bei der Berlinale (ausgezeichnet mit dem „Silbernen Bären“) als Gegner des Schahs nach Deutschland aus. Zwischen 1975 und 1990 drehte er hier einen Großteil seines Werkes. 1985 inszenierte Saless im Auftrag des Saarländischen Rundfunks diesen Film über eine Adoption, der auf einer Romanvorlage von Jürgen Breest basiert. „Friederike Brühem zeigt so viel ‚Innenleben‘, dass die Gefahr, die Figur könnte ins Monströse abrutschen, nie gegeben ist. Geschrieben steht das ‚Innenleben‘ nicht im Drehbuch. Es entsteht aus Bildern, aus Blicken, aus einem verzögerten Schritt, einer plötzlichen Drehung des Kopfes, einer verlorenen Handbewegung. Saless hat recht: Film ist Prosa mit anderen Mitteln.“ (Jürgen Breest). (tb)

Dank an Vivien Buchhorn, das Filmmuseum München und den Saarländischen Rundfunk.

Vier Filme von Irena Vrkljan

Widmung für ein Haus BRD 1966, R: Irena Vrkljan, 5' · Digital SD
Berlin unverkäuflich BRD 1967, R: Irena Vrkljan, 15' · 16mm
Farocki dreht BRD 1967, R: Irena Vrkljan, 14' · Digital SD
Berlin BRD 1969, R: Irena Vrkljan, 33' · 16mm

DO 20.09. um 20 Uhr · Zu Gast: Irena Vrkljan (angefragt)



Als Irena Vrkljan 1966 ein Regiestudium an der neu gegründeten Deutschen Film- und Fernsehakademie in Berlin (dfffb) begann, war die damals 35-jährige in Jugoslawien bereits eine viel gelesene Lyrikerin. Ihr selbstgewähltes Leben zwischen Zagreb und Berlin, „zwischen Süd und West“ (Vrkljan), wurde später Gegenstand mehrerer autobiografischer Romane. Die vier Filme, die Vrkljan in Berlin drehte, sind Ortserkundungen einer Rutengängerin, Geschichten vom „Schattenberlin“ (so der Titel eines 1990 erschienenen Romans), aber auch kritische Positionierungen zur politisch bewegten dfffb-Generation, der sie angehörte.

Widmung an ein Haus ist eine filmische Hommage an das legendäre „Haus Vaterland“ am Potsdamer Platz, dessen Ruine damals im Niemandsland zwischen West- und Ost-Berlin stand. *Berlin unverkäuflich* verbindet Aufnahmen von Randorten im nördlichen Charlottenburg mit einem Text von Benno Meyer-Wehlack, der den Bildern eine Geschichte einschreibt, die schon kaum mehr zu sehen ist. *Farocki dreht* zeigt den Kommilitonen Harun Farocki bei den Dreharbeiten zu *Der Wahlhelfer*. Vrkljans Diplomfilm, *Berlin*, geht abermals an die soziale und bauliche Peripherie, um die Stadt an die Ruinen zu erinnern, auf denen sie sich ihre Zukunft baut. (th)

Dank an Irena Vrkljan, Johannes Beringer, Leon Rizmaul, die Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen (Anke Hahn) sowie die Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin.



Das alte Gesetz

S WIE SONDERPROGRAMM

Das alte Gesetz

D 1923, R: Ewald André Dupont, B: Paul Reno, K: Theodor Sparkuhl, D: Ernst Deutsch, Hermann Vallentin, Henny Porten, Ruth Weyher, 137' · **DCP, restaurierte Fassung mit der Komposition von Philippe Schoeller (2018)**

SO 01.07. um 12 Uhr · Einführung: Frank Stern

Kann ein Jude Schauspieler sein?, fragt sich der junge Baruch. Nein, meint der Vater, ein Rabbi, denn wie soll er dann die Gesetze Gottes befolgen? So flieht Baruch vor seiner Familie und dem Shtetl an der westrussischen Grenze, um seinen Traum, auf der Bühne des Burgtheaters zu stehen, zu verwirklichen. Er schließt sich einem Wandertheater an. Dank der Förderung der Erzherzogin kann seine Karriere starten, die zwar zur ehrwürdigen Bühne Wiens, nicht aber zur Anerkennung in der Adelswelt führt.

Ewald André Dupont inszeniert das Aufeinanderprallen zweier Welten in den späten 1860er Jahren im Herrschaftsbereich der Habsburger versöhnlich. Die jüdische Tradition und das Leben am kakanischen Burgtheater lassen sich vereinen. Uns sind die beiden Welten abhandengekommen, die eine untergegangen, die andere brutal vernichtet. Philippe Schoellers Musik trägt der historischen Distanz Rechnung. Sie verfällt nicht der gefühligen Untermalung, sondern weist zuweilen bedrohlich auf die geschichtlich gescheiterte Assimilation. (sa)

Eine Veranstaltung im Rahmen des Jüdischen Filmfestivals Berlin & Brandenburg

Das Gespenst von Canterville

Eintritt
frei

BRD 1964, R: Helmut Käutner, B: Heinrich Sutermeister nach Oscar Wildes Erzählung *The Canterville Ghost*, M: Heinrich Sutermeister, D: Barry McDaniel, Charles Brauer, Benno Hoffmann, 59' · **Digital SD**

SA 07.07. um 19 Uhr

Eine preisgekrönte TV-Oper des Schweizer Komponisten Heinrich Sutermeister nach Oscar Wildes klassischer Erzählung über eine US-Botschafterfamilie, die ins ehrwürdige englische Schloss einzieht und sich dort mit dem Familiengespenst der Cantervilles konfrontiert sieht. Dessen Spukversuche werden mit modern-materialistischer Mentalität ausgehebelt, bis sich die Tochter des traurigen Geistes erbarmt ... Wildes von Satire zu romantischem Ausklang übergehende Vorlage ist wie geschaffen für Käutner, ebenso das Singspiel-Konzept Sutermeisters, in dem sich witzige, geistreiche Dialoge mit knapp gesetzten Musikstücken abwechseln. – Von hervorragenden Frühwerken wie *Wir machen Musik* bis zu späten Großtaten wie *Ein Glas Wasser* oder *Der Traum von Lieschen Müller* fand Käutner immer neue, originelle Wege, um Musik und Film zum exzentrischen *total cinema* aus dem Geiste des großen britischen Kino-Duos Powell-Pressburger zu kombinieren – was er in seiner zweiten Laufbahn im Fernsehen in kleinen Perlen wie dieser konsequent weiterverfolgte. (chh)

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen

The Restless Years

US 1958, R: Helmut Käutner, B: Edward Anhalt nach Patricia Joudrys Stück *Teach Me How to Cry*, K: Ernest Laszlo, D: John Saxon, Sandra Dee, Teresa Wright, James Whitmore, Luana Patten, Margaret Lindsayw, 86' · **35mm, OF**

SA 07.07. um 21 Uhr

Will Henderson (John Saxon) kommt neu an die Schule in der miefigen US-Kleinstadt Libertyville, wo er sich mit dem Teenager-Mädchen Melinda Grant (Sandra Dee) anfreundet. Melinda kämpft mit dem Spott der Mitschüler, weil ihre labile, alleinerziehende Mutter einen schlechten Ruf hat: Ihr Kind sei unehelich – unerhört! Als sich Will und Melinda verlieben, kommt es zu immer heftigeren Auseinandersetzungen. Der erste der zwei schönen, vergessenen Filme aus Helmut Käutners für ihn letztlich unbefriedigendem Hollywood-Gastspiel. Daheim als unpersönliche Traumfabrik-Unterhaltungsware verkannt (nur Enno Patalas lobte die unpräzise handwerkliche Versiertheit), zeigen sich Käutners Universal-Melodramen als enge Verwandte der berühmten, zeitgleich entstandenen Arbeiten des Hausregisseurs Douglas Sirk in ihrem subversiven Blick auf die erstickende Doppelmoral der Eisenhower-Ära (Werbezeile: „The Story of a Town With a Dirty Mind!“). (chh)



Schauplätze geistiger Erfahrung

Filme von Peter Goedel

In der Reinheit des Stils seiner Filme spiegeln sich Peter Goedels Anschauung und Empfindung der menschlichen, gesellschaftlichen, staatlichen Dinge. Ich möchte ihn einen *poetisch* Forschenden nennen, insofern, als bei ihm der Film *als Film* sich bemerkbar macht. Das Leben der Filme in sich bleibt immerzu spürbar. „Ich male doch ein Bild, nicht einen Stuhl“, meinte Schönberg. Die mir unvergesslich gebliebenen Schauplätze in *Tanger*, *Rückkehr zu den Sternen*, *Elias Canetti* sind auch – wie die Filme insgesamt – Schauplätze geistiger Erfahrung. Als Mythenforscher, der eine legendäre Stadt erkundet und mit den Rätseln des Weltalls bekannt macht, lässt sich Peter Goedel ganz auf die überlieferten Erzählungen ein: Science und Fiction. Es ist ja auch so, dass einige illustre Schriftsteller, wie sie in *Tanger* vorkommen, inzwischen zu dieser Hafenstadt gehören wie die Eule zu Pallas Athene oder der Blitz zu Zeus.

Die Kennerschaft Peter Goedels macht sich gleichermaßen auf literarischem wie auf musikalischem Gebiet geltend. In *Tanger* sind die Welten der Literatur und der authentischen nordafrikanischen Musik auf einzigartige Weise ineinander verwoben. Mit leichter Hand hebt der Regisseur die Grenze zwischen Dokumentar- und Spielfilm auf, so dass wir darüber erstaunen, wie

der Wegfall der Grenzpfähle, analog zum wirklichen Leben, so gar keinen Wechsel der Landschaft bewirkt. In *Tanger* gibt es einen Flaneur mit dunkler Vergangenheit, der die Stadt auf sich einwirken lässt, in *Elias Canetti* ist ein junger Mann der Empfangende, der die Bücher des Schriftstellers liest und Kraft für sein Leben aus ihnen gewinnt. Immer ist es die in Hoffnung und Desillusion zusammengehaltene Erfahrung der Menschen, die den Filmen Relief gibt. Sie strömt von unten her in sie ein und konstituiert ihre Form.

Bei den Schlagerfilmen *Rainer, 21 Jahre, möchte Schlagersänger werden* und *Talentprobe* resultiert aus der Weichheit und Formbarkeit der Aspiranten, der Beschwingtheit des Drumherums – im Zusammenspiel mit der bezwingenden Konstruktion, der Montage – ein Tonfall magischer Innigkeit, wie er den Sehnsüchten und Enttäuschungen der frühen Jahre entspricht.

Bald werden sie nur noch Erinnerung sein, wie in *Zugabe. Talentprobe – Ein Wiedersehen*, einem Film, der uns sagt, dass Vergänglichkeit nicht etwas Trauriges ist. Sie ist hier so etwas wie die Ruhe zwischen zwei Tönen – der Jugend und dem Alter –, in deren dunklem Intervall sich die Gegensätze versöhnen.

Es war einmal in Masuren trägt uns den Klang einer untergegangenen Welt, in welcher der Schriftsteller Wolfgang Koeppen seine Kindheit verbrachte, über die Jahre eines langen Menschenlebens hinweg wieder zu. In *Das Treibhaus*, nach Koeppens Roman, lässt Rüdiger Voglers Kommentarstimme die Gegenwart so klingen, als wäre sie schon Erinnerung.

Treibhaus Bonn ergänzt diese beiden Filme zu einer Art Trilogie, einem Herzstück von Peter Goedels Œuvre, in dem – wie im Werk Wolfgang Koeppens – Vergänglichkeit erfahren wird als die Seele des Seins. Aufgehoben ist hier die Spaltung der Welt in Ewiges und Vergängliches. Auch wird kein Ewiges im Vergänglichen aufgesucht; eher handelt es sich um einen Versuch, das Vergängliche zu verewigen. (Peter Nau)

Anlässlich der Werkschau erscheint eine Monografie über Peter Goedel, herausgegeben von SYNEMA – Gesellschaft für Film und Medien, Wien.

Das Treibhaus

BRD 1987, R: Peter Goedel, B: Peter Goedel, nach dem Roman *Das Treibhaus* von Wolfgang Koeppen, K: David Slama D: Christian Doermer, Leila-Florentine Fréer, Jörg Hube, Hanns Zischler, Wolfgang Woytt, Otto A. Buck, 101' · 35mm

MI 04.07. um 20 Uhr · Eröffnung der Werkschau · Einführung: Peter Nau · Zu Gast: Peter Goedel



Auf dem Rhein kämpft müde ein Schleppzug gegen die Strömung. Keetenheuve (Christian Doermer) sitzt in seinem Schlafwagenabteil. Im Nibelungenexpress ist er unterwegs nach Bonn, wo er ein Bundestagsmandat innehat. Die Blüte seiner Jahre hatte er in der Emigration zugebracht, nun reibt er sich im Widerstand gegen die Politik der Adenauer-Regierung auf.

Rüdiger Voglers Kommentartimme lässt die Gegenwart so klingen, als wäre sie schon Erinnerung. Die vegetabilisch treibenden Bilder Koeppens gehen als die Sätze, die sie sind, in den Film ein, werden nicht „in Filmsprache übersetzt“. Stücke aus Wagners *Rheingold*, Wochenschauaufnahmen aus der Adenauer-Ära, zwei Auftritte Koeppens gehören zum Innenraum dieses komplexen Films, dessen Formenreichtum ihn zur integralen Sprachähnlichkeit prägt. Allorten in ihm bleiben Peter Goedels literarischer Sinn, seine Affinität zum traumdunklen Koeppen fühlbar. (pn)

Ortelsburg – Szczytno. Es war einmal in Masuren

BRD 1990, R: Peter Goedel, B: Wolfgang Koeppen, K: David Slama, D: Oliver Deska, Bettina Kenter, Sascha Böhme, Gert Burkhard, Klaus Tissler, 82' · 16mm

DO 05.07. um 20 Uhr · Zu Gast: Peter Goedel

In Ortelsburg, ehemals Ostpreußen, verbrachte Wolfgang Koeppen (1906–1996) seine glücklichste Zeit als Kind. Den Klang dieser untergegangenen Welt trägt uns dieser Film über die Jahre eines langen Menschenlebens hinweg wieder zu.

Koeppen selbst, nunmehr hochbetagt, steht am Fenster seiner Münchner Wohnung, blickt sinnend hinaus und betrachtet – so scheint es – die im Ton vergilbter Fotografien gehaltenen nachgestellten Szenen seiner masurischen Kindheit sowie das in Farbe gefilmte heutige Szczytno. Dazu holt er Sätze von leuchtender Wortkraft aus sich hervor, wie einmal Varietékünstler unendliche Papierschlangen sich aus dem Munde zogen.

Immerzu spüren wir, wie das Gestern und das Heute, der Dokumentar- und der Spielfilm, das Bild von der Welt und diese selbst ineinander gespiegelt sind. (pn)

Rainer, 21 Jahre, möchte Schlagersänger werden

BRD 1978, R/B: Peter Goedel, Herbert Hoven, mit: Rainer Kuckelberg, 89' · DigiBeta

FR 06.07. um 21 Uhr · Zu Gast: Peter Goedel

In einer Diskothek singt er, mit unbewegtem Gesicht und von den Gästen nicht weiter beachtet, den Schlager *Ich bin noch zu haben* ins Mikrofon. Im Kölner *Tanzbrunnen*, der zwei Jahre später durch Peter Goedels *Talentprobe* auch Filmfreunden zum Begriff werden sollte, erlebt er mit *Eine Liebe auf Zeit ist ein Spiel ohne Glück* und einer deutschen Fassung von *Morning Has Broken* ein Debakel. Bevor er verstärkt Hoffnungen in die Filmleute Goedel und Hoven setzt, studiert er den Schlager ein: „Eine zweite Chance hat nur selten der, der die erste nicht sieht.“

Auf eine gleichermaßen amüsante wie schmerzhaft Weise teilt sich uns mit, wie hier ein Lebensstrom im Dickicht der Widerstände, auf die er trifft, zu versickern droht. Was aber bleibt, das sind die Klarheit und Durchsichtigkeit dieses zwischen Schwermut und Erwartung schwankenden, gegenüber seinen eigenen Bedürfnissen vollkommen aufrichtigen jungen Mannes. (pn)

Talentprobe

BRD 1980, R: Peter Goedel, B: Peter Goedel, Herbert Hoven, K: David Slama, Axel Brandt, Erich Krenek, René Perraudin, 119' · Digital SD

SO 08.07. um 18 Uhr · Zu Gast: Peter Goedel



Gut viertausend junge Leute haben sich im *Tanzbrunnen* des Kölner Rheinparks eingefunden, um einen Wettbewerb jugendlicher Amateur-Schlagersänger mitzuerleben und auch durch übermütige Missfallenskundgebungen mitzugestalten. Dabei hat gerade das Nichtkönnen der Kandidaten einen gewissen Reiz. Statt nämlich den Gefühlsinhalt der Schlager hervorzuholen, wozu die Kraft nicht ausreicht, suchen die Interpreten notgedrungen in einer von Musik und Rhythmus unabhängigen Nüchternheit Rückhalt, die das vorgegebene Operieren mit Herztönen desavouiert, die Romantik der Schlagertexte hohl klingen lässt.

Ganz anders sieht das jedoch für die beteiligten Kandidaten selbst aus, die sich aus der Alltäglichkeit herausräumen und sich uns, wenn sie hinter der Bühne herumstehen, in suggestiven Momentaufnahmen zeigen: flüchtige Porträts, die das drohend untergrabene Fundament spüren lassen, auf dem ihre Hoffnungen ruhen. (pn)

Zugabe. Talentprobe – Ein Wiedersehen

D 2009, R/B: Manfred Behrens, K: Hans Albrecht Luszkat, Axel Brandt, P: Peter Goedel, 95' · DigiBeta

SO 08.07. um 20.30 Uhr

Dreißig Jahre später sucht Manfred Behrens Protagonisten von *Talentprobe* in ihrem Zuhause auf, sammelt Eindrücke von ihnen und konfrontiert sie mit ihren damaligen, inzwischen klassisch gewordenen Auftritten.

Ihre Liebe gilt seit jeher der populären Musik und ihrer gesanglichen Darbietung, wenngleich es zu einer großen Karriere nicht gereicht hat. Ein bisschen strebte ein jeder von ihnen sie an, während ihr Leben wie Sand, der durch die Finger einer Hand rinnt, zerrann. Aber gerade deshalb gibt uns dieser Film ein Gefühl davon, dass alles Leben gelebt wird: seine Alltage, Ängste und Freuden. Diese jugendlichen Träumer von einst, von denen einige auch heute noch gelegentlich Bühnenuft atmen, gehören zu jenen Dahintreibenden, von denen der Dichter sagt, dass sie den Schritt der Zeit als Kleinigkeit nehmen im immer Bleibenden. (pn)

Tanger – Legende einer Stadt

D/FR/US 1997, R: Peter Goedel, B: Alfred Hackensberger unter Mitarbeit von Achim Tappen, Peter Goedel, Roberto de Hollanda, Yves Pasquier, K: Ulrich Jänchen, Klaus Lautenbacher, D: Armin Mueller-Stahl, Lisa Martino, Martin Kluge, Ulrich Günther, 96' · 35mm

MO 09.07. um 20 Uhr

Der Mythos Tanger war der eines Nests von Spionen und Schmugglern, von Drogenhandel, Sex und ausschweifendem Leben, an welchem letzteren die libertären Poeten von damals ein halb ironisch-bitteres, halb süß-ordinäres Vergnügen fanden. Paul Bowles (eine der Tanger-Ikonen) und andere wissen von märchenhaften Partys, aber auch von Verborgenen, zart Ergreifendem zu berichten (Jean Genet betreffend).

In diese Zeit, die längst vergangen ist, sieht sich ein Flaneur (Armin Mueller-Stahl) zurückversetzt, der seine eigene, zum Teil zwielichtige Vergangenheit an den alten Schauplätzen noch einmal durchlebt. Zusammen mit den veristischen Bild- und Tondokumenten bildet dieser fiktive Faden eine wundervolle Synthese, in der die Kunst des Erzählens, das Wissen des Forschenden und eine bis in die Fingerspitzen gehende Musikalität zu einem Ganzen von eigentümlichster Schönheit zusammentreten. (pn)

Rückkehr zu den Sternen. Science and Fiction

BRD 1983, R: Peter Goedel, B: Reinhard Breuer, Peter Goedel, Peter Kaiser, K: Peter Kaiser, mit: Reinhard Breuer, 86' · Digital SD

MI 11.07. um 20 Uhr



In einer tief ins Gestein eingesenkten Station des Planeten Pluto, durch deren sanft schimmernde Kuppel die Schönheiten des Sternenhimmels zu erblicken sind, gibt sich ein irdischer Raumpilot seinen Tagträumen hin.

Szenen wie diese, aus einem Roman Thomas Le Blancs, bilden den Kontrapunkt zu drei großartig in Szene gesetzten Begegnungen mit dem Astrophysiker Reinhard Breuer, der sich zu Fragen der Science und der Sciencefiction äußert. Das Erstaunen war groß, nach einem der Ausflüge des Films ins Weltall, Reinhard Breuer in einem idyllisch an einem Waldsee gelegenen, gut besuchten Biergarten wieder anzutreffen. Noch nie ist mir Mutter Erde – eben noch als prekäre Oase in der Grenzenlosigkeit kosmischer Welten zu Bewusstsein gebracht – so unwirklich, als schöner Traum vorgekommen, wie angesichts dieses unvermutet auf der Bildfläche erscheinenden Gartenlokals, hingegeben dem Sommertag. (pn)

Gespanntes Verhältnis. Literatur und Politik im „Treibhaus“ Bonn

BRD 1989, R/B: Peter Goedel, K: Klaus Lautenbacher, mit: Wolfgang Koeppen, Hildegard Hamm-Brücher, Walter Jens, Erich Kuby, Dieter Lattmann, 44' · BetaSP

„Der Mensch wird noch alles und ganz werden ...“ Elias Canetti. Eine Reise in die Provinz des Menschen

BRD/AT 1975, R/B: Peter Goedel, Peter Laemmle, K: Peter Schäfer, mit: Elias Canetti, Gottfried Langenstein, Herbert Achternbusch, Wolfgang Bächler, Jörg Drews, Michael Krüger, Paul Würhr, 45' · DigiBeta

SA 14.07. um 19 Uhr

Zwei Jahre nach Peter Goedels Koeppen-Verfilmung *Das Treibhaus* (1987) entstand der instruktive Kommentarfilm *Gespanntes Verhältnis*. Prominente aus Politik und Literatur der 1950er Jahre treten auf, die, indem sie über Koeppens Buch sprechen, gleichzeitig sich selbst darstellen. Koeppen seinerseits liest eine Passage aus dem Roman vor, in dem sich das Schicksal seines Helden Keetenheuve, der schließlich von einer Rheinbrücke in den Tod springt, wie ein unsichtbarer Faden durch sein Leben spinnt. Von eigentümlichem Reiz ist die Unterhaltung Peter Goedels mit dem Darsteller des Keetenheuve, Christian Doermer, die sich während einer Drehpause vor einem Imbissstand abspielt: In den lebhaften, tagespolitisch getönten Äußerungen des Schauspielers ist von der schwermütigen Passivität der von ihm verkörperten Filmfigur, die das nachdenkliche Bild einer Gegenwelt zum Politikbetrieb vor uns erstehen lässt, nichts mehr zu spüren.

Während Canetti in „*Der Mensch wird noch alles und ganz werden ...*“ spricht, blüht eine begeisternde Zwischenwelt aus Tönen und Oberflächen, eine Wortmusik auf, die uns sagt, dass wir die Kunst haben, um an der Wahrheit nicht zugrunde zu gehen. Dies gilt vor allem auch für einen jungen Leser Canettis, den wir im Billardsalon und in seiner Schwabinger Mansardenwohnung antreffen. Wir spüren, sobald er über Canetti spricht, wie hier Gleiches durch Gleiches verstanden wird, Tiefes durch Tiefes, Leidendes durch Leidendes.

Während bei dem Jungen ein angestregtes Nachdenken seinen Äußerungen vorausgeht, legt der Dichterphilosoph selbst eine geradezu somnambulische Ungebrochenheit in der Artikulation seiner enormen Geisteskraft und Beobachtungsgabe an den Tag. Es war deshalb ein bewundernswerter Kunstgriff der Regie, das von Canetti Gesagte im Off ablaufen zu lassen, während er sinnend in seinem Abteil oder im Speisewagen eines sich von Zürich nach Wien durch Bergtäler schlängelnden Zuges sitzt. (pn)



Vom Ende des Prager Frühlings

Vor 50 Jahren, in der Nacht vom 20. auf den 21. August 1968 marschierten Truppen des „Warschauer Pakts“, genauer der Sowjetunion, Polens, Ungarns und Bulgariens in die Tschechoslowakei ein. Was Anfang der 1960er Jahre auf vielfältigen Ebenen an Bemühungen um eine Reformierung und Liberalisierung des sozialistischen Systems begonnen hatte und in eine Neuausrichtung des Kommunismus münden sollte, kam damit zu einem Ende. Den Hoffnungen auf einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“, den Alexander Dubček, der reformorientierte Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der ČSSR, im April 1968 ausgerufen hatte, hatten die sozialistischen Bruderstaaten eine Absage erteilt. Auf den kurzen „Prager Frühling“ von '68 folgte der lange „Prager Herbst“ der sogenannten „Normalisierung“, der Wiederherstellung des Status quo ante.

Mit der Zurücknahme der Reformideen, die auf kulturellem Gebiet etwa eine stärkere Kontrolle der Produktionsabläufe und die Wiedereinführung staatlicher Zensur bedeuteten, kam auch eine der lebendigsten Erneuerungsbewegungen der europäischen Filmgeschichte der 1960er Jahre zum Erliegen. Filme von Věra Chytilová, Miloš Forman, Jiří Menzel, Evald Schorm, Karel Kachyňa, Vojtěch Jasný und vielen anderen hatten seit Ende der 1950er Jahre die

Tschechoslowakische Neue Welle ausgelöst – eine Revitalisierung des Films, die nicht auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, dafür umso experimentier- und risikofreudiger war: Realistik und Fantastik, Satire und Ironie, Alltagsgeschichten und historische Stoffe, Arbeit mit Laiendarstellern und Mut zur Improvisation. In handwerklicher Hinsicht den westlichen Neuen Wellen oft überlegen und getragen sowohl von einer neuen wie auch einer aufbruchsbegeisterten Generation älterer Regisseure, feierten die tschechoslowakischen Filme auf internationalen Festivals Erfolge. Mit dem Ende des Prager Frühlings wurde diese Welle liquidiert. Bereits produzierte Filme fielen dem Verbot anheim. Regisseure wie Evald Schorm und Věra Chytilová wurden jahrelang mit einem Arbeitsverbot belegt, andere wie Miloš Forman, Ivan Passer und Vojtěch Jasný emigrierten.

Anlässlich des 50. Jahrestags des Prager Frühlings präsentiert die Reihe *Vom Ende des Prager Frühlings* vor allem Filme, die in den letzten Jahren der Tschechoslowakischen Neuen Welle, in den Jahren 1966 bis 1969 entstanden sind. Im Mittelpunkt stehen Arbeiten mit einem historischen oder historiografischen Interesse – sei es, indem sie sich der Zeit der nationalsozialistischen Besatzung, der Shoah oder der stalinistischen Phase der Nachkriegszeit zuwenden. Ergänzend zeigen wir drei später nach dem Zusammenbruch des Kommunismus entstandene Filme, die nun ihrerseits auf den Prager Frühling und seine Nachgeschichte zurückblicken. Der 50. Jahrestag der Okkupation, der 21. August 2018, ist jedoch den historischen Dokumenten vorbehalten, den einzigartigen filmischen Zeugnissen der Invasion und des Protests.

Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit dem Tschechischen Zentrum Berlin.



Ucho Das Ohr

CS 1970, R: Karel Kachyňa, B: Jan Procházka, Karel Kachyňa, K: Josef Illík,
D: Jiřina Bohdalová, Radoslav Brzobohatý, Miloslav Holub, 94' · DCP, OmU

DO 16.08. um 20 Uhr · **Eröffnung der Retrospektive**



Prag in den 1950er Jahren: Nach einer Party im Präsidentenpalast kommt ein Ehepaar nach Hause. Beide angetrunken, zutiefst zerstritten. Während ihrer Abwesenheit war jemand in ihrem Haus und allmählich dämmert ihnen, dass es die Geheimpolizei war. Werden sie bald inhaftiert? Sie versuchen den Abend zu rekonstruieren: Erst im Palast hat der Mann erfahren, dass der Bauminister, dessen Stellvertreter er ist, verhaftet wurde. Steht er als Nächster auf der Liste? Hat die Geheimpolizei in ihrem Haus ein „Ohr“ installiert?

Bis zur genialen Schlusspointe spielt Karel Kachyňa die totalitären Mechanismen der Verängstigung, der Paranoia und Ohnmacht durch. *Ucho* ist eine der aufregendsten Zusammenarbeiten des Regisseurs mit dem Autor Jan Procházka, der als stellvertretender Vorsitzender des *Tschechoslowakischen Schriftstellerverbandes* genaue Einblicke in den Ablauf von Partei-Partys hatte. Gemeinsam schaffen sie eine atemlose, bedrückende Atmosphäre der Angst – nicht ohne Humor, führt doch der heftige Ehestreit zu einer schamlosen gegenseitigen Denunziation, die an „das Ohr“ der Staatsmacht gerichtet ist. Im flackernden Licht von Kerzen und im lodernenden Feuer rasch vernichteter Akten wird das Haus zum düsteren Gefängnis. Der Film konnte trotz der beginnenden „Normalisierung“ noch fertiggestellt werden, verschwand aber sofort im Giftschränk. Während Kachyňa nach 1970 weiter Filme drehen konnte, verstarb Procházka zwei Jahre später. Erst nach dem Ende des sozialistischen Regimes verfilmte der Regisseur wieder Werke dieses wichtigen Autors. (sa)

O slavnosti a hostech Vom Fest und den Gästen

CS 1966, R: Jan Němec, B: Jan Němec, Ester Krumbachová, K: Jaromír Šofr,
D: Ivan Vyskočil, Jan Klusák, Jiří Němec, Pavel Bošek, Karel Mareš, Ewald Schorm,
Jana Prachařová, Zdena Salivarová-Škvorecká, Helena Pejšková, 71' · DCP, OmU

FR 17.08. um 19 Uhr



Zwei Jahre vor dem verhängnisvollen Jahr 1968 legte ‚Enfant terrible‘ Jan Němec (1936-2016) mit dieser bitterbösen Parabel über politische Hierarchien und den Verlust ziviler Haltung einen Meilenstein des Kinos des Prager Frühlings vor. Das harmlose Picknick im Wald adretter Damen und Herrschaften – genüsslich dargeboten von prominenten Künstlern und Intellektuellen, von denen einige später in Konflikt mit dem Regime gerieten – entfaltet sich sukzessive zu einem beißenden (vielleicht dem schärfsten) Kommentar auf das Wesen des Menschen zwischen Sadismus und Konformismus, zwischen Heuchelei und Duckmäuserei, zwischen Machtgeilheit und Kleinbürgerwurstigkeit, zwischen Ängstlichkeit und realer Angst. Gerade deshalb erscheint *O slavnosti a hostech* so aktuell: Nicht (nur) der Stalinismus ist hier adressiert, sondern die mysteriöse Autorität eines Totalitarismus, der heute allenthalben frohe Urstände zu feiern scheint: vom selbsternannten Diktator über den schleimigen Gastgeber bis hin zur ohnmächtigen Gesellschaft. Prädikat: Not to be missed. (bw)

Den sedmý, osmá noc

Der siebte Tag, die achte Nacht

CS 1969, R: Evald Schorm, Jan Kačer, B: Zdeněk Mahler, Evald Schorm,
K: Václav Hanuš, D: Jan Kačer, Bohumil Šmída, Josef Bek, 100' · 35mm, OmeU

FR 18.08. um 18.30 Uhr



Evald Schorm gehört zu den bedeutendsten Regisseuren der 1960er Jahre. „Seine Filme zeigen ein düsteres, ja verzweifertes Bild der Welt, geben dem Zuschauer keine Hoffnungen, fordern ihn aber zum Nachdenken auf“ (Ulrich Gregor). *Der siebte Tag, die achte Nacht* ist Schorms finsterster Film. Zu Beginn wird, wie so häufig bei Schorm, durch Kleinigkeiten die Welt auf bedrohliche Weise schlagartig verändert. In einem kleinen Städtchen verschwindet der Bahnhofsvorsteher, Waggons ohne Ziel stehen auf den Gleisen, ein Wandertheater führt ein rätselhaftes Mysterienspiel auf. Auch das Telefonnetz ist im ganzen Ort zusammengebrochen. Ein Sicherheitskomitee berät, ob ein Angriff von außen oder Sabotage von innen zu befürchten ist.

Schorms Film ist eine anspielungsreiche, visuell komplex gebaute Kontemplation über das Ausgeliefertsein des Menschen und zugleich eine Reflexion des Einmarsches der Armeen des Warschauer Pakts. Umgehend wurde der Film aus dem Verkehr gezogen, Schorms Laufbahn als Filmregisseur endete kurz darauf. Er inszenierte in den folgenden Jahren Opern und Theaterstücke, unter anderem am avantgardistischen *Laterna magika* in Prag. Erst 1988 kehrte er in ein Filmstudio zurück, starb aber noch vor Fertigstellung seines letzten Films. (sa)

Žert

Ein Scherz

CS 1968, R: Jaromil Jireš, B: Milan Kundera, Jaromil Jireš, K: Jan Čuřík,
D: Josef Somr, Jana Dítětová, Luděk Munzar, 77' · DCP, OmeU

SO 19.08. um 18 Uhr

Mit „Lang lebe Trotzki“ signiert der junge Student Ludvik 1947 eine Postkarte an seine Freundin scherzhaft. Als überzeugte Kommunistin leitet die so Adressierte den Brief an die Partei weiter, Ludvik wird von einem Ausschuss, dem sein Freund Pavel vorsteht, aus der Partei sowie der Universität ausgeschlossen und in das stalinistische Um-erziehungssystem überführt. Als er Jahre später – inzwischen zwar rehabilitiert, aber innerlich gebrochen – zufällig die Ehefrau Pavels trifft, sinnt er auf Rache ... In seiner messerscharfen Adaption von Milan Kunderas Roman *Der Scherz* – die Arbeiten am Drehbuch begannen schon vor der Veröffentlichung des Buches – entwickelt Jaromil Jireš eine präzise Verschränkung von Erinnerung an die stalinistische Epoche und vermeintlich freier Gegenwart. Aus dem einstigen militanten Parteikommunisten Pavel ist 20 Jahre später einer der nachdrücklichsten Befürworter der (sexuellen) Liberalisierung geworden. Ludvik kann sich weder rächen noch Unrecht richten. (sa)

Dokumente der Okkupation und des Protests

Dějiny na osm Geschichte der Acht CS 1968, R: Václav Táborský, 12' · Digital SD, OmU
Zmatek Die Konfusion CS 1968, R: Evald Schorm, 36' · DCP, OmeU
Ticho Stille CS 1969, R: Milan Peer, 11' · Digital SD
Jan 69 CS 1969, R: Stanislav Milota, 7' · Digital SD

DI 21.08. um 20 Uhr · Einführung: Bernd Buder

Wer auch nur annähernd verstehen will, was die Niederschlagung des Prager Frühlings und der landesweite Protest dagegen bedeutete, muss sich diesem dokumentarischen Kurzfilmprogramm zuwenden, das allein deshalb rar ist, da die Filme für Jahrzehnte weggeschlossen waren und einige von ihnen sogar als verloren galten. Es ist überzeugten Archivaren (wie Myrtil Frida), die ihr Leben für die Rettung von Kopien aufs Spiel gesetzt haben, mitzuverdanken. Zeitlich ist das Programm angesiedelt zwischen der ‚Magischen Acht‘, die der tschechoslowakischen Geschichte so viel zugemutet hat (*Dějiny na osm* von Václav Táborský sowie Schorms illegale Footage-Kompilation über den Protest gegen die Warschauer-Pakt-Panzer *Zmatek*) und dem symbolischen Jahr danach, 1969, als die Trauer anlässlich von Palachs Selbstverbrennung tagelang in eine riesige, spontane Massendemonstration mündete. Diese dokumentiert – mit rasender und doch von Pathos angeführter Kamera – *Jan 69* von Stanislav Milota, diese besingt Bohdan Mikolášek in Milan Peers *Ticho* – „Stille“ ist eingekehrt, Sprachlosigkeit, denn: „Ein lebendiger Mensch ist gestorben, die Toten sind dafür am Leben geblieben.“ (bw)

Spalovač mrtvol Der Leichenverbrenner

CS 1969, R: Juraj Herz, B: Ladislav Fuks, Juraj Herz nach dem Roman von Ladislav Fuks, K: Stanislav Milota, D: Rudolf Hrušínský, Vlasta Chramostová, Jana Stehnová, Miloš Vognič, Ilja Prachař, Zora Božinová, Eduard Kohout, 96' · **DCP, OmU**

DO 23.08. um 20 Uhr

Bevor Juraj Herz ganz zu Märchen und Horror wechselte, verfilmte er 1968 den an kriechend-surrealer Grausamkeit schwer überbietbaren Roman Ladislav Fuks': *Der Leichenverbrenner*, angesiedelt im Prag der 1930er Jahre, ist die Mär vom Biedermann angesichts der drohenden Okkupation, bei der jedem – auch dem tibetischst sozialisierten – Zuschauer langsam das Blut gefriert. – Freilich sind es im Fall des Filmhelden, eines überaus anständigen Herren mit Hang zur Seelen- wie überhaupt Reinheit, die sich sukzessive vom höchstem Pflichterfüllungsphantasma in eine Säuberungsphantasie allerhöchster Dimension verwandelt, nicht poststalinistische Truppen, sondern Hitlers Schergen. Ein Meisterwerk über die Psychologie des Erlösungswahns und seine (den Mitläufer zum Henker transformierende) Gewalt. (bw)

Pelišky Kuschelnester

CZ 1999, R: Jan Hřebejk, B: Petr Jarchovský, Jan Hřebejk nach der Erzählung *Hovno hoří* von Petr Šabach, K: Jan Malíř, D: Miroslav Donutil, Jiří Kodet, Simona Stašová, Emília Vášáryová, Boleslav Polívka, Jaroslav Dušek, 115' · **DCP, OmU**

SA 25.08. um 21 Uhr



Wie Gagarins Bruder sieht der Typ auf dem Poster aus (Mick Jagger also) – das finden zumindest die tschechoslowakischen Teens anno '67. Sie sind westorientiert, Kinofans und schwer verliebt,

à trois zudem, wobei Michal auf der Strecke bleibt und auf klapperigem Drahtesel zusehen muss, wie Jindřiška, seine Angebetete, mit Elien auf dessen Mofa davondüst. Gänzlich unvereinbare Ideologien kommen da zusammen – Michals Vater dient dem Kommunismus, einen Stock höher weint Jindras Vater den guten alten liberal-konservativen Sitten inklusive Masaryk nach (und hofft auf Rettung aus dem Westen), während Elien vom Papa nur Anrufe und Pakete erhält, aus den USA dafür – also very special. – *Pelišky* ist aber mehr als ironieschwangeres Coming of Age im Prager Frühling. Dafür wirkten 1999 die nationalen Vereinigungstendenzen zu gut: Ergo werden die Differenzen überwunden und Schicksalsgemeinschaften geformt – und zwar bei einem Soundtrack, der wahrlich ultracool sweet ist. (bw)

Případ pro začínajícího kata Ein Fall für einen Henkerlehrling

CS 1969, R: Pavel Juráček, B: Pavel Juráček frei nach Jonathan Swifts *Gullivers Reisen*, K: Jan Kališ, D: Lubomír Kostelka, Klára Jerneková, Radovan Lukavský, 102' · **DCP, OmeU**

SO 26.08. um 20 Uhr



„Sollte sich Jonathan Swift wegen dieses Films in seinem Grab umdrehen, bitte ich seine Landsleute um Vergebung“, entschuldigt sich Regisseur Pavel Juráček nach der Ankündigung, dass sein Film das Kapitel *Reise nach Laputa und Balnibarbi* aus Swifts *Gullivers Reisen* zeitgenössisch adaptiert. Doch die Handlung steigt eher als Zitat von Lewis Carrolls *Alice im Wunderland* ein: Der Protagonist, Gulliver, wird über Umleitungsschilder immer tiefer in einen Wald geführt, sein Auto scheint sich gar selbständig zu machen. Schließlich findet er einen gut gekleideten Hasen mit einer Taschenuhr.

In zwölf Kapiteln erzählt Juráček vom öden Städtchen Balnibarbi, das von der schwebenden Insel Laputa aus regiert wird. Von Zeit zu Zeit schiebt sich Laputa vor die Sonne und die Menschen in Balnibarbi müssen im Dunkeln leben. Gulliver gelangt auf die schwebende Oberwelt, aber kann den König nicht finden – der arbeitet als Portier im Hotel Carlton in Monte Carlo. Bei aller Absurdität des Lebens in den beiden Städten, der Beunruhigung durch generelles Misstrauen und sogar trotz des Titels, der auf eine Hinrichtung verweist, ist der Film weder düster noch schwarzseherisch. „Ich habe versucht, einen Film zu drehen, der selbst eine Welt darstellt, eine Welt von Träumen. Von Träumen, nicht von Fluchten“ (Pavel Juráček). (sa)

...a bude hůř

Und es kommt noch schlimmer

CZ 2007, R: Petr Nikolaev, B: Petr Nikolaev, Jan Pelc, K: Diviš Marek, D: Karel Židek, Filip Kaňkovský, Radomil Uhlíř, Pavel Zajíček, Vladimír Škultěty, Karel Zima, Otmar Brancuzský, 84' · 16mm, OmeU

DI 28.08. um 20 Uhr

Gemeinsam mit den *Plastic People of the Universe* war *DG 307* die vielleicht angesagteste Underground-Band der berühmten Husák-Ära, die nach der Niederschlagung des Prager Frühlings von 1969 bis 1987 für die „Normalisierung“ der ČSSR sorgte. Benannt nach jenem psychiatrischen Diagnosekürzel, das dem jungen Mann wenigstens den Militärdienst ersparte, war *DG 307* genauso kultig wie *...a bude hůř*, der Samizdat-Roman von Jan Pelc aus dem Jahr 1985, der Petr Nikolaevs gleichnamigem 16mm-Schwarzweiß-Film zugrunde liegt: *... a bude hůř* holt die langhaarig-verrauchte Bier-Atmosphäre einer Jugend als Protestform gegen den ‚Totalitarismus mit sozialistischem Antlitz‘ aus dem Sumpf der Vergessenheit. Dabei belassen die rohen, wie beiläufig gefilmten Bilder der depressiven Zeit ihre Abgefuckedheit ebenso wie die hoffnungsleere Nostalgie. Im Zentrum der nordböhmischen Proletarier-Bohème-Clique steht Olin, 21, aus der Psychiatrie entlassen (Karel Židek, im wirklichen Leben lokaler Death Metalist). Und auch *DG 307* selbst darf bei der superben ‚Revision‘ jener bleiernen Epoche nicht fehlen, die von Destruktion und Zusammenstoßen mit der Autorität handelt. Und vom Wunsch abzuweichen. (bw)

Occupation 1968

SK/CZ/PL/BG/HU 2018, R: Stephan Komandarev, Marie Elisa Scheidt, Linda Dombrowszky, Magdalena Szymkow, Evdokia Moskvina, 130' · DCP, OmU

MI 29.08. um 20 Uhr

Zu einem spannungsgeladenen Geschichtsbild formieren sich fünf Kurzfilme der fünf Okkupationsmächte des Warschauer Pakts: immer noch von der Niederschlagung einer Konterrevolution schwadronierende, nur langsam einsichtige Ex-Sowjetoffiziere beim Veteranentreff; einst überforderte Jungsoldaten aus Ungarn (später Ehen mit den Okkupierten schließend); vorsichtig Widerstand übende Polen zwischen Geheimdienstobservation und subversiven Texten auf internationalen Musikfestivals; DDR-Amateurfunker mit der „Absicht, sich nicht mit der Situation abzufinden“ (Resultat: Knast); und schließlich die Geschichte eines mehrfach geänderten Denkmaltexes für einen bulgarischen Soldaten, die die Absurdität der heute noch aktiven Helden-Rhetorik des (Ex)Sozialismus ausleuchtet. Das Ende des Prager Frühlings, an dem die Protagonisten in unterschiedlichen Rollen teilnahmen, sehen diese (immer noch) aus unterschiedlichen Perspektiven. (bw)

Všichni dobří rodáci

Alle guten Landsleute

CS 1968, R/B: Vojtěch Jasný, K: Jaroslav Kučera, D: Radoslav Brzobohatý, Věra Galatíková, Vlastimil Brodský, Eva Blažková, Waldemar Matuška, Marie Málková, 120' · DCP, OmeU

DO 30.08. um 20 Uhr



Mai '45: Unter enthusiastischer Begleitung durch den Organisten Očenáš (zu Deutsch: Vaterunser) besingt der mährische Kirchenchor die Panzer der Roten Armee. Wenig später nimmt das Schicksal aka Stalinisierung seinen Lauf (Zwangskollektivierung, Dorfspaltung, ‚Funktionarismus‘ ...) und es wird vor allem einen treffen – den Bauer František. Grausames widerfährt ihm und seinen Landsleuten und doch dominiert der Humor; viel trauriger wäre der Film ausgefallen, so Jasný später, hätte er gewusst, was noch kommen würde.

Vojtěch Jasný war einer der altgedienten des jungen Barrandov Filmstudios und seine 1963 realisierte Fantasy-Story *Až přijde kocour* (*Nachts, wenn der Kater kommt*) einer jener Anzeiger dafür, dass dieses Kino sicher nicht den Weg des sozialistischen Realismus gehen würde. Kein Wunder also, dass ausgerechnet der im Stil wohl lyrischste Regisseur des Prager Frühlings und *Všichni dobří rodáci*, an dessen Drehbuch Vojtěch Jasný über zehn Jahre arbeitete und der – gegen den Willen des Ostregimes – in Cannes reüssierte, als Sprengkörper funktionierte. Die direkteste Sprache der Kritik: mitleidvoll sarkastisch intonierte Ironie. (bw)



Dreizehn Mann und eine Kanone

Wiederentdeckt

An jedem ersten Freitag im Monat präsentieren wir Schätze der deutschen Filmgeschichte. *Wiederentdeckt* zeigt Spielfilme, die in Vergessenheit geraten sind, von ihrem zeitgenössischen Publikum übersehen wurden oder von der Filmgeschichtsschreibung bis heute unterschätzt oder nicht beachtet werden. Programmatisch werden ambitionierte Einzelgänger ebenso wie Vertreter des Genreskinos, Randständiges und Populäres in den Blick genommen, Politisches, Widersprüchliches und Unterhaltsames aller Phasen der deutschen Spielfilmgeschichte. Die Reihe lädt dazu ein, nicht nur Filme wiederzusehen, sondern auch Urteile und Erinnerungen zu überprüfen. Jedes Programm wird durch Referenten eingeführt, um dem Publikum einen Einblick in die Besonderheiten des Films und seine Entstehungsgeschichte zu geben. Die Ergebnisse werden im *Filmblatt* dokumentiert, der einzigen Fachzeitschrift zum deutschsprachigen Film-erbe. Kuratiert wird *Wiederentdeckt* von Cinegraph Babelsberg in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung.

Dreizehn Mann und eine Kanone

D 1938, R: Johannes Meyer, B: Fred Andreas, Peter Franke, Georg Hurdalek basierend auf dem Film *Tredici uomini e un cannone* von Giovacchino Forzano, D: Alexander Golling, Otto Wernicke, Erich Ponto, Herbert Hübner, 97' · 35mm

FR 06.07. um 18.30 Uhr · Einführung: Francesco Bono



Erster Weltkrieg, Ostfront: Zwölf Soldaten und ein Hauptmann halten die Stellung mit einer als unbesiegt geltenden Kanone, vergeblich versuchen die Russen das Geschütz zu vernichten. Erst durch einen Verrat erfahren sie vom genauen Standort der Wunderwaffe – doch wer ist der Verräter?

Johannes Meyers Bavaria-Produktion *Dreizehn Mann und eine Kanone* ist einer der wenigen deutschen Weltkriegsfilme der 1930er Jahre, dessen Handlung an der Ostfront angesiedelt ist. Es ist die Neuverfilmung eines italienischen Films aus dem Jahr 1936, *Tredici uomini e un cannone*, von dem auch ein englisches Remake entstand, das der Italiener Mario Zampi in London inszenierte. Die italienische Vorlage hatte der Dramaturg und seit Beginn der 1930er Jahre auch als Filmregisseur tätige Giovacchino Forzano inszeniert, der in enger Beziehung zu Benito Mussolini stand. Bereits 1935 war mit *Hundert Tage* eine deutsche Version von Forzanos Napoleon-Film *Campo di maggio* entstanden, mit Werner Krauß in der Hauptrolle.

Dreizehn Mann und eine Kanone bleibt seiner Vorlage im Wesentlichen treu, wobei sich aus der anfänglichen Kriegshandlung ein kriminalistisch anmutendes, spannungsgeladenes Drama entwickelt. „Krieg und Front bleiben hier Hintergrund. Kernstück ist ein Verratsfall und seine Auswirkungen auf die Gemütsverfassung der Beteiligten“ (*Paimann's Filmlisten*, Nr. 1195, 3.3.1939). (fb)

Rübezahls Hochzeit

D 1916, R/B: Paul Wegener, K: Mads Anton Madsen, D: Paul Wegener, Lyda Salmonova, Ernst Waldow, Emilie Kurz, ca. 74' · DCP

FR 03.08. um 20 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt, Einführung: Jürgen Kasten



Der deutsche Märchenfilm hat eine nunmehr hundertjährige Tradition. Einer der wichtigsten Akteure der ersten Adaptionswelle archaisch vormoderner Stoffe aus der Märchenwelt war der Schauspieler Paul Wegener. 1916, wenige Wochen vor der Premiere von *Rübezahls Hochzeit*, hielt Wegener in der Berliner Singakademie einen programmatischen Vortrag über *Neue Kinoziele*: In den Filmen, die er anstrebe, versuche er „das Ineinanderfließen von Fantasiewelten vergangener Jahrhunderte mit gegenwärtigem Leben“, das im Kinobild wie gegenwärtig aufscheint und dadurch große Emotionen auszulösen vermag.

1916/17 drehte Wegener neben *Rübezahls Hochzeit* mit *Hans Trutz im Schlaraffenland* (1917) und *Der Rattenfänger von Hameln* (1918) gleich drei Filme, in denen er Motive aus der deutschen Märchen- und Sagenwelt in die Gegenwart transponierte, die von einem furchterlichen Weltkrieg bestimmt war. Davon spürt man in der naiven Geschichte des verliebten Rübezahls, der eine Elfe mit allen Mitteln der Täuschung und Verstellung erobern will, nichts. Stattdessen bemüht Wegener das ganze Arsenal filmischer Tricks. Die beschwingte Leichtigkeit des Films, etwa im Elfenreigen, der im Hellaer Schlosspark aufgenommen wurde, erinnert vielmehr an das zeitgenössische Theater. (jk)

Am Ama Am Amazonas

BRD 1969/1980, R: Epplwoi Motion Pictures (Reinhard Kahn, Michel Leiner, Jeanine Meerapfel, Ingeborg Nödinger, Rolf Scheimeister, Pavel Schnabel, Klaus Werner, Marion Zemann), B: Reinhard Kahn, Michel Leiner, K: Pavel Schnabel, Rolf Scheimeister, Dr. Fleck, D: Angela Drögemöller, Horst Walter, Mathias Eichhorn, Hanni Knöss, Dipl. Ing. Ferdinand Kramer, Hella Scharthenberg, Ingeborg Nödinger, Dr. Werner Bockelmann, Dr. Fleck und Gattin, 98' · 35mm

FR 07.09. um 18 Uhr · Einführung: Borjana Gaković



Marion ist schwanger von Fred. Oder von Dr. Morath? Oder von Thomas von Stein? Es ist eigentlich auch egal, denn sie lässt das Kind sowieso in der Schweiz wegmachen und am Ende sind eh alle tot – bloß manche werden vorher was erleben. Der vermeintliche Regisseur, der die Handlung aus dem Off kommentiert, erläutert schlüssig: „Meine Darsteller sterben alle. Das habe ich gewollt, denn ich kann mir nicht vorstellen, mit ihnen zusammenzuleben.“

Der Film des Kollektivs „Epplwoi Motion Pictures“ – acht Absolventinnen und Absolventen der Hochschule für Gestaltung in Ulm – ist ein Zeitdokument par excellence, thematisch wie ästhetisch. Das aus im semi-dokumentarischen Stil gedrehten Szenen, Archivmaterial, Off-Kommentaren, Texttafeln, auffällig vielen Schwarzbildern, Freeze Frames und Fotos zusammengeflückte Gemeinschaftswerk verweigert jegliche Konvention des filmisches Erzählens, selbst die der ohnehin konventionsbrechenden 1960er. Statt revolutionären Subjekten gibt es skurrile, kleinbürgerliche Gestalten, die sich im bundesdeutschen Alltag zu Hochzeiten des Eisernen Vorhangs nach sexuellen Annäherungen sehnen, an DAG-Selbstdarstellungsverbesserungskursen teilnehmen, sonntags in bedrückenden Familienkonstellationen Kaffee trinken und speisen oder die Macht der Rüstungsindustrie und koloniale, imperialistische Phantasien des deutschen Bildungsbürgertums repräsentieren. (bg)

Tanz auf der Kippe

D 1991, R/B/K: Jürgen Brauer, SZ: Jurij Koch, M: Ralph Hoyer, D: Dagmar Manzel, Frank Stieren, Winfried Glatzeder, Eberhard Kirchberg, Christa Pasemann, 97' · 35mm

FR 28.09. um 18.30 Uhr · Einführung: Mirko Wiermann



Eine Parabel über Ehrlichkeit und Opportunismus, Reglementierung und Aufbegehren, Kompromisslosigkeit und Konformismus: In der Nacht der Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der DDR wird der 17-jährige Gerat Lauter auf einer Mülldeponie zusammengeschlagen und verliert sein Augenlicht durch eine Hornhautverätzung. In Rückblenden erzählt *Tanz auf der Kippe*, wie es dazu kam. Gerat, der bedingungslos um Ehrlichkeit und Wahrheit ringt, eckt in einer auf Anpassung ausgerichteten Gesellschaft allerorts an. Nach mehreren gescheiterten Bewerbungen um eine Lehrstelle überwirft er sich mit seinem opportunistischen Vater. Er verliebt sich in seine Lehrerin Claudia, die sich allerdings nicht entscheiden kann zwischen Gerat und ihrem Mann, der auf einem alten Gasometer arbeitet. Schließlich findet Gerat eine Stelle in der Stadtwirtschaft als Müllfahrer. Als er versucht, den Verkauf des Gasometers als Altmetall in den Westen zu verhindern, spitzt sich die Lage zu.

Tanz auf der Kippe, von Jürgen Brauer nach der Erzählung *Augenoperation* von Jurij Koch geschrieben und zwischen Mauerfall und Wiedervereinigung inszeniert, seziiert metaphorisch überhöht die Hintergründe der Dekonstruktion des Landes DDR: Auf die Aussage des Chefideologen Karl-Eduard von Schnitzler im Fernsehen, „wie wir mit allen Problemen immer wieder fertig geworden sind“, kann Brauers Kamera, ihrem Protagonisten folgend, nur mit einem weiten Schwenk über die Müllhalde antworten. (mw)

Aktuelle Ausstellungen

EUROPA UND DAS MEER

13. Juni 2018 bis 06. Januar 2019

Wie grundlegend das Meer die Entwicklung Europas prägte und welche Rolle es bis in die Gegenwart hinein spielt, beleuchtet die Ausstellung *Europa und das Meer*. Sie untersucht die Bedeutung des Meeres als Herrschafts- und Handelsraum der Europäer, als Brücke und Grenze, als Ressource und als Imaginations- und Erinnerungsort.

In Zusammenarbeit mit dem Jean Monnet Lehrstuhl für Europäische Geschichte der Universität zu Köln

SPAREN GESCHICHTE EINER DEUTSCHEN TUGEND

Verlängert bis 4. November 2018

In Zusammenarbeit mit der Berliner Sparkasse

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

www.dhm.de



Juli 2018

Sonntag, 1. Juli

12 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Das alte Gesetz
D 1923, E.A. Dupont, 137' ·
Seite 60

18 Uhr **Berlin.Dokument**
Filmprogramm Ost-Berlin:
Jugendliche Rowdys und
Kleinkriminelle · Seite 13

Dienstag, 3. Juli

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Filmprogramm Ost-Berlin:
Jugendliche Rowdys und
Kleinkriminelle · Seite 13

Mittwoch, 4. Juli

20 Uhr **Peter Goedel**
Das Treibhaus
BRD 1987, Peter Goedel,
101' · Seite 64

Eröffnung

Donnerstag, 5. Juli

20 Uhr **Peter Goedel**
Ortelsburg – Szczytno.
Es war einmal in Masuren
BRD 1990, Peter Goedel,
82' · Seite 65

Freitag, 6. Juli

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Dreizehn Mann und eine
Kanone
D 1938, Johannes Meyer,
97' · Seite 81

21 Uhr **Peter Goedel**
Rainer, 21 Jahre, möchte
Schlagersänger werden
BRD 1978, Peter Goedel,
Herbert Hoven, 89' · Seite 65

Samstag, 7. Juli

19 Uhr **S wie Sonder-**
programm
Das Gespenst von Canterville
BRD 1964, Helmut Käutner,
59' · Seite 61

Eintritt
frei

21 Uhr **S wie Sonderprogramm**
The Restless Years
US 1958, Helmut Käutner,
86' · OF · Seite 61

Sonntag, 8. Juli

18 Uhr **Peter Goedel**
Talentprobe
BRD 1980, Peter Goedel,
119' · Seite 66

20.30 Uhr **Peter Goedel**
Zugabe. Talentprobe – Ein
Wiedersehen
D 2009, Manfred Behrens,
95' · Seite 67

Montag, 9. Juli

20 Uhr **Peter Goedel**
Tanger – Legende einer Stadt
D/FR/US 1997, Peter Goedel,
96' · Seite 67

Mittwoch, 11. Juli

20 Uhr **Peter Goedel**
Rückkehr zu den Sternen.
Science und Fiction
BRD 1983, Peter Goedel,
86' · Seite 68

Donnerstag, 12. Juli

20 Uhr **Peter Lorre**
The Face Behind the Mask
US 1941, Robert Florey, 69',
OF · Seite 18

Eröffnung

Freitag, 13. Juli

18.30 Uhr **Peter Lorre**
M
D 1931, Fritz Lang, 112' ·
Seite 19

21 Uhr **Peter Lorre**
Stranger on the Third Floor
US 1940, Boris Ingster, 67',
OF · Seite 19

Samstag, 14. Juli

19 Uhr **Peter Goedel**
Gespanntes Verhältnis.
Literatur und Politik im
„Treibhaus“ Bonn
BRD 1989, Peter Goedel, 44'

„Der Mensch wird noch alles
und ganz werden“.
Elias Canetti – Eine Reise in
die Provinz des Menschen
BRD/AT 1975, Peter Goedel,
45' · Seite 69

21 Uhr **Peter Lorre**
The Raven
US 1963, Roger Corman, 86',
OF · Seite 20

Sonntag, 15. Juli

20 Uhr **Peter Lorre**
F.P. 1 antwortet nicht
D 1932, Karl Hartl, 114' ·
Seite 21

Dienstag, 17. Juli

20 Uhr **Peter Lorre**
Was Frauen träumen
D 1933, Géza von Bolváry,
90' · Seite 21

Mittwoch, 18. Juli

20 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Idole
BRD 1976, Klaus Lemke,
86' · Seite 5

Eintritt
frei

Donnerstag, 19. Juli

20 Uhr **Peter Lorre**
Peter Lorre – Das doppelte
Gesicht
BRD 1984, Harun Farocki,
Felix Hofmann, 59' ·
Seite 22

Freitag, 20. Juli

20 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Idole
BRD 1976, Klaus Lemke,
86' · Seite 5

Eintritt
frei

Samstag, 21. Juli

20 Uhr **Peter Lorre**
Der Verlorene
BRD 1951, Peter Lorre,
98' · Seite 23

Sonntag, 22. Juli

20 Uhr **Peter Lorre**
20,000 Leagues Under the Sea
US 1954, Richard Fleischer,
127', OF · Seite 23

Dienstag, 24. Juli

20 Uhr **Peter Lorre**
I Was an Adventuress
US 1940, Gregory Ratoff,
81', OF · Seite 24

Mittwoch, 25. Juli

20 Uhr **Peter Lorre**
The Mask of Dimitrios
US 1944, Jean Negulesco,
99', OF · Seite 24

Donnerstag, 26. Juli

20 Uhr **Peter Lorre**
The Maltese Falcon
US 1941, John Huston, 100',
OF · Seite 25

OF Originalfassung
DF Deutsche Fassung
OmU Originalfassung mit
deutschen Untertiteln
OmeU Originalfassung mit
englischen Untertiteln
engl. OF englische Originalfassung
stumm Stummfilm

Freitag, 27. Juli

20 Uhr **Peter Lorre**
All Through the Night
US 1942, Vincent Sherman,
107', OF · Seite 26

Samstag, 28. Juli

20 Uhr **Peter Lorre**
Casablanca
US 1942, Michael Curtiz, 102',
OmU · Seite 27

Sonntag, 29. Juli

20 Uhr **Peter Lorre**
Beat the Devil
US 1953, John Huston, 93',
OF · Seite 27

Dienstag, 31. Juli

20 Uhr **Peter Lorre**
The Man Who Knew Too Much
GB 1934, Alfred Hitchcock,
75', OF · Seite 28

August 2018

Mittwoch, 1. August

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Wer die Erde liebt
DDR 1973, Uwe Belz, Jürgen
Böttcher, Joachim Hellwig,
Harry Hornig, 72' · Seite 14

Donnerstag, 2. August

20 Uhr **Peter Lorre**
Island of Doomed Men
US 1940, Charles Barton, 68',
OF · Seite 29

Freitag, 3. August

20 Uhr **Wiederentdeckt**
Rübezahls Hochzeit
D 1916, Paul Wegener, ca. 74' ·
Seite 82

Samstag, 4. August

20 Uhr **Peter Lorre**
Crime and Punishment
US 1935, Josef von Sternberg,
88', OF · Seite 29

Sonntag, 5. August

19 Uhr **Berlin.Dokument**
Wer die Erde liebt
DDR 1973, Uwe Belz, Jürgen
Böttcher, Joachim Hellwig,
Harry Hornig, 72' · Seite 14

Dienstag, 7. August

20 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Die Sweethearts
BRD 1977, Klaus Lemke,
87' · Seite 6

Eintritt
frei**Mittwoch, 8. August**

20 Uhr **Peter Lorre**
Du haut en bas
FR 1933, G.W. Pabst, 80',
OmU · Seite 30

Donnerstag, 9. August

20 Uhr **Peter Lorre**
Hotel Berlin
US 1945, Peter Godfrey, 98',
OF · Seite 30

Freitag, 10. August

18.30 Uhr **Peter Lorre**
Die verschwundene Frau
AT 1929, Karl Hans Leiter,
70' · Seite 31

21 Uhr **Peter Lorre**
The Patsy
US 1964, Jerry Lewis, 101',
OF · Seite 31

Samstag, 11. August

20 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Die Sweethearts
BRD 1977, Klaus Lemke,
87' · Seite 6

Eintritt
frei**Sonntag, 12. August**

20 Uhr **Peter Lorre**
Crime and Punishment
US 1935, Josef von Sternberg,
88', OF · Seite 29

Dienstag, 14. August

20 Uhr **Peter Lorre**
The Verdict
US 1946, Don Siegel, 86',
OF · Seite 32

Mittwoch, 15. August

20 Uhr **Peter Lorre**
The Maltese Falcon
US 1941, John Huston, 100',
OF · Seite 25

Donnerstag, 16. August

20 Uhr **Vom Ende des**
Prager Frühlings
Ucho / Das Ohr
CS 1970, Karel Kachyňa, 94',
OmU · Seite 72

Eröffnung

Freitag, 17. August

19 Uhr **Vom Ende des Prager**
Frühlings
O slavnosti a hostech / Vom
Fest und den Gästen
CS 1966, Jan Němec, 71',
OmU · Seite 73

21 Uhr **Peter Lorre**
Three Strangers
US 1946, Jean Negulesco, 92',
OF · Seite 33

Samstag, 18. August

18.30 Uhr **Vom Ende des Prager**
Frühlings
Den sedmý, osmá noc / Der
siebte Tag, die achte Nacht
CS 1969, Evald Schorm, 100',
OmeU · Seite 74

21 Uhr **Peter Lorre**
The Chase
US 1946, Arthur D. Ripley, 86',
OF · Seite 34

Sonntag, 19. August

18 Uhr **Vom Ende des Prager**
Frühlings
Žert / Der Scherz
CS 1968, Jaromil Jirěš, 77',
OmeU · Seite 75

20 Uhr **Peter Lorre**
The Verdict
US 1946, Don Siegel, 86', OF ·
Seite 32

Dienstag, 21. August

20 Uhr **Vom Ende des Prager**
Frühlings
Kurzfilmprogramm Doku-
mente der Okkupation und
des Protests · Seite 75

Mittwoch, 22. August

20 Uhr **Peter Lorre**
Secret Agent
GB 1936, Alfred Hitchcock,
83', OF · Seite 35

Donnerstag, 23. August

20 Uhr **Vom Ende des Prager**
Frühlings
Spalovač mrtvol /
Der Leichenverbrenner
CS 1969, Juraj Herz, 96',
OmU · Seite 76

Freitag, 24. August

19.30 Uhr **Peter Lorre**
Mad Love
US 1935, Karl Freund, 70',
OF · Seite 35

21 Uhr **Peter Lorre**
The Beast with Five Fingers
US 1946, Robert Florey, 88',
OF · Seite 36

Samstag, 25. August

19 Uhr **Peter Lorre**
Die Koffer des Herrn O. F.
D 1931, Alexis Granowsky,
80' · Seite 37

21 Uhr **Vom Ende des Prager**
Frühlings
Pelíšky / Kuschelnester
CZ 1999, Jan Hřebejk, 115',
OmU · Seite 76

Sonntag, 26. August

17.30 Uhr **Peter Lorre**
Silk Stockings
US 1957, Rouben Mamoulian,
117', OF · Seite 38

20 Uhr **Vom Ende des Prager**
Frühlings
Případ pro začínajícího kata /
Ein Fall für einen Henker-
lehrling
CS 1969, Pavel Juráček, 102',
OmeU · Seite 77

Dienstag, 28. August

20 Uhr **Vom Ende des Prager**
Frühlings
...a bude hůř / Und es kommt
noch schlimmer
CZ 2007, Petr Nikolaev, 84',
OmeU · Seite 78

Mittwoch, 29. August

20 Uhr **Vom Ende des Prager**
Frühlings
Occupation 1968
SK/CZ/PL/BG/HU 2018,
Stephan Komandarev, Marie
Elisa Scheidt, Linda Dom-
brovsky, Magdalena Szym-
kow, Evdokia Moskvina, 130',
OmU · Seite 78

Donnerstag, 30. August

20 Uhr **Vom Ende des Prager**
Frühlings
Všichni dobří rodáci /
Alle guten Landsleute
CS 1968, Vojtěch Jasný, 120',
OmeU · Seite 79

Freitag, 31. August

19 Uhr **In deutscher**
Gesellschaft
Sinong Lumikha ng Yoyo?
Sinong Lumikha ng Moon
Buggy? / Who Invented the
Yoyo? Who Invented the
Moon Buggy?
BRD/PH 1978/1982, Kidlat
Tahimik, 94', OF mit jap. UT ·
Seite 46

21.30 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
Videoschnipselabend mit
Cem Kaya · Seite 47

September 2018

Samstag, 1. September

18.30 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
Blues People
BRD 1968, Skip Norman, 18',
engl. OF

They call it love
BRD 1970, King Ampaw, 72' ·
Seite 47

21 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
40 qm Deutschland
BRD 1986, Tevfik Başer, 80' ·
Seite 48

Sonntag, 2. September

19 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
Lottando la vita - Lavoratori
italiani a Berlino
IT/BRD 1975, Videobase, 99',
OmeU · Seite 48

21 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
Polizei
BRD/TR 1988, Şerif Gören, 88',
DF · Seite 49

Dienstag, 4. September

20 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
Machorka-Muff
BRD 1962, Jean-Marie Straub,
Danièle Huillet, 18'

Erinnerung im Herzen
DDR 1965, Stefan Jerzy
Zweig, 8'

Die langen Ferien der Lotte
H. Eisner
BRD 1979, Sohrab Shahid
Saless, 60' · Seite 50

Mittwoch, 5. September

20 Uhr **Peter Lorre**
Peter Lorre – Das doppelte
Gesicht
BRD 1984, Harun Farocki,
Felix Hofmann, 59' · Seite 22

Donnerstag, 6. September

20 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
Concerto pour un exil
CI/FR 1969, Désiré Écaré,
32', OmeU

Europa, mein Traum
BRD 1982, Masseye Niang,
71' · Seite 51

Freitag, 7. September

18 Uhr **Wiederentdeckt**
Am Ama Am Amazonas
BRD 1968/1980, Epplwoi
Motion Pictures, 98' · Seite 83

20.30 Uhr **Peter Lorre**
Mysterious Mr. Moto
US 1938, Norman Foster, 63', OF

Mr. Moto Takes a Vacation
US 1939, Norman Foster, 65',
OF · Seite 39

Samstag, 8. September

19 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
Oktjabr / Oktober
MR/FR/RU 1993, Abderrah-
mane Sissako, 36', OmU

Ich, deine Mutter / Man sa yay
BRD/SN 1980, Safi Faye, 59',
DF · Seite 52

21 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
OTobüs
TR/SW/CH 1975, Tunç Okan,
84', OmeU · Seite 53

Sonntag, 9. September

18 Uhr **Peter Lorre**
Der weiße Dämon
D 1932, Kurt Gerron, 104' ·
Seite 40

20 Uhr **Peter Lorre**
Invisible Agent
US 1942, Edwin L. Marin, 81',
OF · Seite 40

Dienstag, 11. September

20 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
Soliloque 2 – La Barbarie
BRD/CH 1982, Véronique
Goëll, 20', OmeU

Inventur Metzstraße 11
BRD 1975, Željimir Žilnik, 9'

Frau Kutzer und andere
Bewohner der Naunynstraße
BRD 1973, Friedrich Zimmer-
mann / Berliner Werkstatt,
55' · Seite 54

Mittwoch, 12. September

20 Uhr **Peter Lorre**
M
D 1931, Fritz Lang, 112' ·
Seite 19

Donnerstag, 13. September

20 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
Frauen in Berlin
DDR 1982, Chetna Vora, 139' ·
Seite 55

Freitag, 14. September

18.30 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
Ekkehard Schall – Eine Studie
seiner Arbeit
DDR 1965, Ahmed Rohmi, 22'

Deutschland – Endstation Ost
DDR 1964, Frans Buyens, 84' ·
Seite 55

21 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
Begegnung mit Berlin
DDR 1965, Charles Owúsú, 5',
stumm

This side of paradise
US/BRD 1989/1991, Ernie
Gehr, 14', OF

Former East / Former West
US 1994, Shelly Silver, 62',
OmeU · Seite 56

Samstag, 15. September

18.30 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
Afrika am Rhein
BRD 1985, Pape Badara Seck,
108' · Seite 57

21 Uhr **Peter Lorre**
Black Angel
US 1946, Roy William Neill,
80', OF · Seite 41

Sonntag, 16. September

16 Uhr **Peter Lorre**
Die Koffer des Herrn O. F.
D 1931, Alexis Granowsky,
80' · Seite 37

18.30 Uhr **Peter Lorre**
Arsenic and Old Lace
US 1944, Frank Capra, 118',
OF · Seite 41

Dienstag, 18. September

20 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
Wechselbalg
BRD 1987, Sohrab Shahid
Saless, 135' · Seite 58

Mittwoch, 19. September

20 Uhr **Peter Lorre**
Strange Cargo
US 1940, Frank Borzage, 113',
OF · Seite 42

Donnerstag, 20. September

20 Uhr **In deutscher Gesellschaft**
Vier Filme von Irena Vrkljan
· Seite 59

Freitag, 21. September

18.30 Uhr **Peter Lorre**
Der Verlorene
BRD 1951, Peter Lorre, 98' ·
Seite 23

21 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Amore
BRD 1978, Klaus
Lemke, 73' · Seite 7

Samstag, 22. September

18.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Filmprogramm Jugend-Zeit
in Ost-Berlin · Seite 15

21 Uhr **Peter Lorre**
Nichtbare Gegner
D/AT 1933, Rudolf Katscher,
87' · Seite 42

Sonntag, 23. September

18 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Amore
BRD 1978, Klaus Lemke,
73' · Seite 7

20 Uhr **Peter Lorre**
The Cross of Lorraine
US 1943, Tay Garnett, 90',
OF · Seite 43

Dienstag, 25. September

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Filmprogramm Jugend-Zeit
in Ost-Berlin · Seite 15

Mittwoch, 26. September

20 Uhr **Peter Voigt**
Martha Lehmann
DDR 1972, Peter Voigt, 13'

Der Ort, die Zeit, der Tod
D 1994, Peter Voigt, 42' ·
Seite 9

Donnerstag, 27. September

20 Uhr **Peter Voigt**
Stein schleift Schere
DDR 1986, Peter Voigt, 20'

Knabenjahre
DDR 1989, Peter Voigt, 67' ·
Seite 10

Freitag, 28. September

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Tanz auf der Kippe
D 1991, Jürgen Brauer, 97' ·
Seite 84

21 Uhr **Peter Lorre**
Was Frauen träumen
D 1933, Géza von Bolváry,
90' · Seite 21

Samstag, 29. September

18.30 Uhr **Peter Voigt**
Wofür starb Dirk Boonstra
DDR 1990, Peter Voigt, 28'

Ich bin Ernst Busch
D 2000, Peter Voigt, 58' ·
Seite 11

21 Uhr **Peter Lorre**
Der weiße Dämon
D 1932, Kurt Gerron, 104' ·
Seite 40

Sonntag, 30. September

17 Uhr **Peter Lorre**
Arsenic and Old Lace
US 1944, Frank Capra, 118',
OF · Seite 41

19.30 Uhr **Peter Lorre**
Casablanca
US 1942, Michael Curtiz, 102',
OmU · Seite 27

Geschichte braucht
Freundinnen und Freunde!

Werden Sie Mitglied im Museumsverein
und genießen Sie freien Eintritt ins
Zeughauskino!

 www.dhm.de/museumsverein

Eröffnung



Angebote für Schulklassen

Filmwerkstatt

Wie man Film als eine historische Quelle nutzen kann, aber auch die Gestaltungsweisen und Wirkmechanismen des Mediums ergründet, das vermitteln unsere Filmwerkstätten. Eine dieser Filmwerkstätten widmet sich dem Spielfilm *Hitlerjunge Quex* (D 1933, Regie: Hans Steinhoff) und dem Themenfeld nationalsozialistische Propaganda. Der im Berliner Arbeitermilieu der letzten Jahre der Weimarer Republik angesiedelte Film erzählt die Geschichte des jungen Lehrlings Heini, der sich gegen den Willen seines Vaters für eine Mitgliedschaft in der Hitlerjugend entscheidet.

Nach der gemeinsamen Sichtung des Films analysieren die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen ausgewählte Sequenzen, bevor sie sich mit Exponaten der Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums auseinandersetzen. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden abschließend im Plenum präsentiert und diskutiert.

Neben der Filmwerkstatt zu *Hitlerjunge Quex* sind weiterhin buchbar Filmwerkstätten zu *Shoah* (F 1985, Regie: Claude Lanzmann) und *Berlin – Ecke Schönhauser* (DDR 1957, Regie: Gerhard Klein).

BUCHUNG UND INFORMATION

fuehrung@dhm.de

+49 30 20304-751

+49 30 20304-759

WEITERE MUSEUMSPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

www.dhm.de



TICKETS

Eintritt: 5€

Geänderte Kartenpreise sind im Programmheft vermerkt.

KINOKASSE

geöffnet eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung

+49 30 20304-770

RESERVIERUNG

Mo–Fr 10–18 Uhr

+49 30 20304-421

zeughauskino@dhm.de

Wir bitten Sie, reservierte Karten spätestens 10 Minuten vor Beginn der jeweiligen Vorstellung abzuholen.

ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES HISTORISCHES

MUSEUM

Unter den Linden 2, 10117 Berlin,

+49 30 20304-421

zeughauskino@dhm.de

www.zeughauskino.de

ZeughauskinoBerlin

Fotonachweise: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen; Deutsches Historisches Museum – Bildarchiv; filmexil@synema.at; Národní filmový archiv; Tschechisches Zentrum Berlin; Österreichisches Filmmuseum / Kadervergrößerung; Georg Wasner; Peter Goedel Filmproduktion; Universal; WDR; Rundfunk Berlin-Brandenburg; Hochschule für Fernsehen und Film München; Synema; ZDF; TV-Union; Filmuniversität Babelsberg; DEFA-Stiftung; Dieter Vetter, Wolfgang Niestrad, Winfried Goldner, Michael Lösche, Christian Lehmann.

Texte: Günter Agde (ga), Stephan Ahrens (sa), Francesco Bono (fb), Tilman Baumgärtel (tb), Borjana Gaković (bg), Jürgen Kasten (jk), Frederik Lang (fl), Tobias Hering (th), Jeanpaul Goergen (jg), Jan Gypfel (gym), Christoph Huber (chh), Peter Nau (pn), Mirko Wiermann (mw), Barbara Wurm (bw).

Gestaltungskonzept: Thoma + Schekorr, Layout: Bettina Aigner
Stand: Juni 2018, Änderungen vorbehalten.

Gefördert mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien